Maultrommel und Flöte

Otto Julius Bierbaum

362

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Maultrommel

O T B

und Flöte

Digitized by Google

Erstes Tausend ⁘ Dezember 1907

Alle Rechte vorbehalten · Unerlaubter Nachdruck, auch mit Musik, wird verfolgt

Maultrommel und Flöte

Neue Verse von Otto Julius Bierbaum

Zu Weihnachten 1907 herausgegeben in
Georg Müllers Verlag · München u. Leipzig

Dir, Frau Fortuna mit der Diſtel,
widme ich dies Buch.

Du bist mein Glück: die nackte Bäuerin,
Die kugeltanzen kann und Disteln trägt:
Derb, doch gelenkig, deutsch von dazumal,
Als Grazie mit der Schwere sich vertrug
Und Lust mit Frömmigkeit. Ich liebe dich,
Die stets mich schlug, wenn sie zu schenken kam,
Und, wenn sie mich beraubte, streichelte.

Die große Schwester mit dem Goldpokal,
Die machtvoll prächtige Patrizierin,
Die auf der Kugel durch die Lüfte schwebt
Und sich nur niederläßt, wo Reichtum ihr
Den schwergeschnitzten Thronstuhl unterschiebt,
Ist mir zu üppig, massig, ungelenk.
Langweilig wäre mir die Gegenwart
Der Distellosen, die nicht schlägt, doch drückt.
Auch sie raubt viel, doch ohne Zärtlichkeit.
Sie fühlt sich Majestät und streichelt nie.
Sie ist mir fremd wie Schminke auf der Haut
Und Öl im Haar. Es ist die Sammlerin,
Aus Überfülle unfruchtbar: Genuß
Ist ihr armseliges Geschenk. Ich mag sie nicht.

Du aber treibst, indem du gibst: und raubst,
Damit ich selbst nicht müde werde, stets
Auf neue Beutezüge auszuziehn,
Ein Jäger, Räuber meines Glücks: ein Mann
Des heftigen Begehrens bis zum Schluß.

Dir, Frau Fortuna mit der Distel,
widme ich dies Buch.

3433
.25
2 7-7
541031

Reihenfolge

Lazarus als Prolog
1 An Gemma zu meinem Geburtstage 1907 früh um 4 Uhr
2 Flußfahrt im Frühling
3 Der stille alte Goethe
4 Es war einmal ein junger Mann ...
5 Ludwig Thuille / Ein Nachruf
6 Über Gräber vorwärts
7 O - Osterei!
8 Schlechtes Schlafmittel
9 Ein Traum
10 Vier Scheibensprüche
11 Das vielgeliebte Weib (Aus dem Papageienbuche)
12 David im Schäferhute (Ein Gedicht auf Donatellos Bronzefigur im Bargello zu Florenz)
13 Laut und leise
14 Bedenk, o Mensch
15 Lebenszwiegesang
16 Des Helden Not
17 Erde, liebe Erde ....
18 Südtiroler Herbst
19 Erzählung
20 Der überfahrene Zylinderhut
21 Der Verliebte
22 Auszählvers
23 Nebel
24 Seele!
25 Grabschrift für meinen Vater
26 Sterbender Held

27 Sprikerasten
28 Schwein und Pfau (Eine fatale Fabel)
29 Theater-Reformer
30 Den Blick ins Abendrot
31 Wegweiser
32 Gott sei Dank!
33 Ich .. war .. einmal
34 Sowas!
35 Schutt
36 Heidelbeeren
37 Lied des sächsischen Schustergesellen
38 Ede Petermann aus Nixdorf singt in der Verbannung
39 Lumpen-Sizilianen
40 Ein Papagei vom Lügen (Aus der Vorrede zum Papageienbuche)
41 Ecce poeta
42 Der rote Matz
43 Der Fromme (Aus „Tobias Wagenknecht")
44 Sterbelied („Ich sing mein Lied mir nun zum letzten Schlaf". Aus „Tobias Wagenknecht")
45 Ehe-Gebet
46 Unser Schloß
47 Schöner Herbst (Lermoos 1907)
48 Die Reise ohne Fahrplan
49 Einer, die schwer weint
50 Prolog zur Jobsiade
51 Einem Mondsüchtigen
52 „Gerechtigkeit"
53 Schneelied zu Weihnachten
54 Egomet quidem

DIE BESTE BEWEGUNG AUF DER WELT, DIE LEIB UND SEELE FRISCH ERHÄLT, IST TANZEN NACH DER LIEBE PFEIFEN, NUR DARF DIE LIEBE SICH NICHT VERGREIFEN

Lazarus als Prolog

Schon hatten die Lemuren
Das Grab mir tief gemacht,
Und meine Arme fuhren
Ins Leichenhemd der Nacht;
Ich hörte schon
Den Willkommshohn:
Des Zerberus Gebelle,
Der jenes dunkle, niedere Tor bewacht.

Da ward es plötzlich helle:
Wie Rosen hat gelacht
Das Licht auf jener Schwelle,
Die Jeden zögern macht.
Die Nacht verschwand:
An Deiner Hand
Ging ich auf Rosenspuren
Zurück ins Leben: Lazarus, erwacht.

[1] An Gemma zu meinem Geburtstage 1907 früh um 4 Uhr

Noch hat der Mond sein silbernes Szepter nicht
Der goldenen Tageskönigin überreicht,
Doch tausend Vögel singen schon ihren Gruß
Dankbarer Liebe dem Licht, das wieder kommt.

Auch ich begrüße die himmlische Königin
Bei ihrem Lever; dann komm ich zu Dir ans Bett
Und freue mich über Dein Lächeln mehr noch,
Als über alle Strahlen der Ewigkeit.

So wollen wirs, hoff ich, lange noch halten und
Bei Mond und Sonne immer gedenken, daß
Tag wie Nacht dunkel und schaurig sind,
Wenn unser Herz sie nicht helle und heiter macht.

[2] Flußfahrt im Frühling

Welch ein Ziehen! Welch ein Gleiten!
Zwischen Schilf und alten Weiden,
Die sich beugen, die sich neigen,
Fahren wir, - wohin? . . . wohin?
Laßt das Fragen! Laßt uns schweigen!
Welle mag den Weg uns zeigen,
Führerin und Trägerin.

Wie im Leben, hingetrieben,
Schwankend, schwebend fortgezogen,
Wollen wir des Flußes Bogen
Träumend folgen und ihn lieben,
Der uns so ins Weite trägt.

– Wird es helle ſein am Ziele?
Dunkel? – Wehe dem, der frägt!
Fragen gibt es allzuviele,
Antwort eine nur. – Es regt
Hohl ſich unter unſerm Kiele.

Laßt um unſere heißen Hände
Dieſe kühlen Fluten ſtreichen.
Nixenſeelchen, nehmt's als Zeichen
Unſerer ſtillen Liebe an!
– Ach, wen eure Liebe fände:
Tiefſtes wüßte wohl der Mann . . .
Doch er ſchwiege bis ans Ende.

Aber wir . . . nein! –: Laßt uns ſagen,
Was durch unſre Seele geht!
Wind und Waſſer ſollen's tragen,
Daß es durch den Frühling weht:
Friſches, fröhliches Behagen,
Luſt am Lachten und am Tagen,
Leben, das in Blüten ſteht.

[3] Der ſtille alte Goethe

Auf meinem grünen Kachelofen in meinem grünen Schlaf-
Schräg gegenüber meinem gelben Meſſingbette, [kabinette,
Steht Chriſtian Rauchs kleine Goetheſtatuette.
Von der grünen Tapete bekommt ſie einen grünen Schein.
Sie iſt bloß aus Gips, und Frau Liſette
Findet, daß ſie kein Verhältnis zum Ofen hätte:
Sie ſei zu klein.
Aber, ſeh ich ſie an, fällt mir allerhand ein,

Was ich (nicht im Schlafzimmer) zu tun noch hätte:
Der ſtille alte Goethe mahnt, tätig zu ſein.

[4] Es war einmal ein junger Mann …

Es war einmal ein junger Mann – nicht ſchwer von Hirne.
Dem war Fortunchen zärtlich gut, die goldne Dirne.
Sie gab ihm Geld. Da ward der Leichte ſchwer
Und galt als Vollgewicht auf jeder Wage.
Und balde ging im ganzen Land die Sage:
Die große Wucht käm ihm vom Hirne her.

[5] Ludwig Thuille / Ein Nachruf

Eine Hand,
Vogelſittichleicht,
Ward ſchwer und ſank
Von den Taſten.
Ein Mund,
Weich und üppig, wie die Frucht des Südens,
Und würziger Süße voll,
Wie die Muskatbeere an den Hängen um Bozen,
Ward ſtarr und herb
Und lächelt nun nicht mehr.
Und zwei Augen ſind erloſchen, die leuchten konnten,
Wie das Ja der Braut leuchtet durch Kirchendämmerung,
Und der Ruf des Knaben leuchtet in der Frühe,
Wenn die Gaſſen noch dunkel ſind,
Und wie das Wort des Mannes, der einen Freund tröſtet.

So, Ludwig Thuille, warſt Du, daß wir nicht wiſſen, Dich
Wir rufen die leichten, gelenken Vögel an, [abzuſchildern.
Denken an ſüße Früchte, Sonne und Rebenland,

Und alles ſchön und innig, friſch und tapfer gütig Tönende
Klingt in uns wieder, ein Echo gnädiger Augenblicke,
Denken wir an Dich, Ludwig, der Du ein Menſch warſt,
deſſen Gegenwart
Heiter den Geiſt der Schwere vertrieb und die Herzen erwärmte.

Daß Du von uns gegangen biſt,
Allzuſchnell,
Allzufrüh,
Heute noch ſcheints uns ein häßlicher Traum, unglaubhaft.
Denn ſo voll Leben warſt Du, daß Du von Deiner Kraft
Täglich verſchenkteſt, wie nur die Reichſten tun,
Die Unerſchöpflichen, denen es Wolluſt iſt,
Herzugeben aus ihrer Fülle, und die lächeln,
Während ſie ſchenken.
Denn ſie fühlen:
Wundervoll ſchwillt's nach, wenn ſie den Überfluß
Wonniger Kräfte
Liebevoll
Ringsum ſtrömen laſſen.

Du warſt
Reich und gütig,
Warſt der geborene
Künſtler.

Ohne den Faltenwurf
Billiger Feierlichkeit,
Schlicht,
Allem Erzwungenen feind,
Biſt Du natürlichen Gangs,
Leicht und zuweilen mit ſpöttiſchem Lächeln

Über berechnetes Gebärdenſpiel und den Krampf
Allzu heftigen Applausverlangens
Ruhig voran und emporgeſchritten,
Sicher des Ziels, weil eine Treue
Unverrückbar Halt Dir gab und Richtung:
Treue zu Dir und Deiner eingeborenen
Art und Kunſt.

Nicht nur gab Dir ein Gott
Auszutönen, was Du empfandeſt. Er gab Dir auch
Aller Künſtlergaben die ſchönſte:
Sinn für Grenze und Maß Deiner Kraft,
Sinn für Grenze und Maß Deiner Kunſt.

Nie, ein Weiſer und Erkennender,
Haſt Du über Dich hinaus begehrt, und nie
Haſt Du der Selbſtzucht vergeſſen.
Aber Du warſt auch nie
Allzuſchnell zufrieden;
Kein leichter
Richter warſt Du Dir,
Kein Tändler.
Was Deinen Namen trägt, iſt vollgewichtig
Ausgeprägt und bis ins Letzte
Zeugnis ernſteſten Meiſtergewiſſens.

Aber Dein Ernſt, er war
Nie ſchwer.
Auch in den Tiefen der Innigkeit,
Wenn Deine ſeelenvolle Kunſt
Schmerz aufklagen ließ und Sehnſucht
Weit, weit her und weit hinauf,

Hoch ins Unausdeutbare der Töne,
Aufschwung ganz, Anrufung des Göttlichen·
Immer auch dann
Schwangen mit,
Sangen mit
Die Psychesittiche der Grazien.
Was red ich viel:
Dein ganzes Wesen war
Musik.
Dir klang die Welt.
Und, was sie klang, war Schönheit.
Die Lust, der Schmerz, das Leben und der Tod,
Haß, Liebe, Dunkel, Helle, Nacht und Tag,
Das sanfte Grünen, wenn der Frühling kommt,
Die letzte Sonnennachglut auf den Bergen,
Der Elemente Aufruhr und der Frieden
Im eignen Hause und der eignen Brust:
Du wußtest, Künstler, Dichter, Fühlender
Und tief Begreifender, des Lebens Sinn:
Bewegte Kraft, Rhythmus und Harmonie,
In allem Widerstreite immer Gott,
Gesetz und Schönheit.

Nun ist Dein Geist im All,
Das Unerforschliche,
Die Heimat, hat Dich wieder.

Wir wissen wohl:
Das sind nur Worte, und Musik allein,
Die große Ahnerin und Trösterin,
Vermag es, mit geheimnisvollster Kraft,
Uns mehr davon zu künden.

Gläubig iſt,
Wie keine Kunſt, Muſik.
Sie offenbart
In Ahnungen das Göttliche.
Ohn alles Wiſſen,
Unkörperlich, ein Hauch, ganz nur Gefühl,
Jedoch aus innerſtem Geſetz entſtrömt,
In Diſſonanzen auch, dem Leben gleich,
Harmoniſch ſtets: des Unbewußten Gotin,
Tönt ahnungsvoll ſie die Gewißheit aus
Von dem All-Einen, in dem wir leben,
In dem wir weben,
Von dem ein Teil wir
Untrennbar ſind.
❖ Du auch, Freund, haſt uns
Dieſe Botſchaft verkündet;
In Deinen Werken
Lebt dieſe Wahrheit.
Dank ſchulden wir dir,
Treue und Freundſchaft über das Grab hinaus,
Aber nicht träge Trauer.
❖ Wir wollen Dir Treue halten, Ludwig,
Treue einem treuen Diener der Schönheit,
In der ſich dem Menſchen Gott offenbart hat,
Und alſo Treue der heiligen Kunſt.

[6] Über Gräber vorwärts

Ein dunkles Rätſel iſt von Anbeginn
Das Leben bis zum Schluß.
Was heißt: Ich bin?-:
Ich muß.

[7] O-Osterei!

Als ich ein Kind war, sucht ich im Gebüsche
Eier, die der Osterhase legt.
Als ich ein Kind war, fand ich hinterm Buchsbaum
Alles, was ich suchte: zuckern und schokoladen.
O-Osterei!

Als ich ein Jüngling war, sucht ich allenthalben
Liebe, wenn der liebe Frühling kam.
Als ich ein Jüngling war, fand ich leider manchmal
Liebe, die ich suchte, - nicht; aber - Zuckergebacknes.
O-Osterei!

Seit ich ein Mann bin, kenn ich die Bedeutung der
Eier, die der Osterhase legt.
Seit ich ein Mann bin, nehm ich mit Dank an
Alles, was ich finde: Liebe und - Schokolade.
O-Osterei!

[8] Schlechtes Schlafmittel

Wenn ich des Nachts manchmal nicht schlafen kann,
Seh ich mich selbst von vorn und hinten an
(Figürlich
Natürlich)
Und wünsche dann noch mehr
Den Schlaf herbei als vorher.

[9] Ein Traum

Das war wundervoll: Ich träumte:
Es stand ein Haus dicht an der grünen See.

Ihre Wellen, ſmaragden, raſten gegen ſeine Mauern:
Tauſende, tauſende vorgereckte Hälſe,
Gebogene Nacken, gepeitſchte Schweife,
Eine wütende Meute heiſeren Gebelles.
Ich ſaß hinterm Fenſter, das wie in einer Kirche hoch war,
In einem Porphyrthrone, belegt mit gelben Kiſſen
Aus rauhem chineſiſchen Brokat, vom Kaiſer Kanghi
Im Jahre ſechzehnhundertundfünfundneunzig mir verliehen
Für einen Hymnus auf den Sohn des Himmels im Stile
Der purpurblauen Päonie. Ich ſah hinaus,
Gekleidet wie ein Amſterdamer Ratsherr zur Zeit Rem-
Drüben, hinter dem bellenden grünen Meere, [brandts.
Aus lauter Lapislazuli, aber Silber in den Klüften,
Hob ſich Gebirg. Der Himmel war aus Gold,
Gehämmertem, ein Hintergrund für Heilige.
Und eine Inſel lag im grünen Meer
Mit einem Tempel, - nein: mit einem Schloſſe, - nein:
Mit einem Haus der Venus. Silbergrau,
Von Feuchte überronnen, war das Haus.
Die Ecke, die es mir entgegenkehrte,
War ſchön behauen. Eine nackte Frau
Bog ſich, aus gelbem roſaädrigen Geſtein,
Wie Marmor, aber rauher, poriger,
Hervor und wog in ihren ſchmalen Händen
Die vollen Brüſte. Und ſie lächelte.

„Oh Theodora, Hure, Kaiſerin!“ rief da mein Ratsherrn-
„Ich komme gleich!“ [mund,

Es war ein Traum. Drum ging ich übers Meer
Wie über eine weiche grüne Wieſe.
Es war ein Traum. Drum ſah ich ihren Schoß

Als einen Lotoskelch. Es war ein Traum,
Drum ſchlug man mich ans Kreuz.
Die ſchöne Dame mit dem Lotoskelch,
Es war ein Traum, ſah mit Vergnügen zu,
Wie man die Nägel mir durch Hand und Fuß
Mit hölzernen Hämmern trieb. „Tuts gut, mi fili?"
Rief Ihre Majeſtät und nahm
Ein Praliné aus ihrer Bonbonniere.

Es war ein Traum. Drum war mein Schmerz Genuß.
Es war ein Traum. Drum ſchoß der Kreuzesaſt,
Von einem unſichtbaren Rieſen wie ein Bogen
Erdwärts gezerrt, mich einem Pfeile gleich
Hinauf zum goldnen Himmel: wo ich nun,
Es war ein Traum, als byzantiniſcher
Hochheiliger Erzbiſchof in Moſaik
Prachtvoll und majeſtätiſch leuchtete.

[10] Vier Scheibenſprüche

[1]
Ich heiß: Das Glück. Soll es dir glücken,
Daß du mich triffſt, mußt du's verſtehn,
So, wie im Leben: ſcharf zu ſehn
Und doch - ein Auge zuzudrücken.

[2]
Wer auf die Mitte hält, hält richtig.
Der Satz iſt auch fürs Leben wichtig,
Wo mancher ſchon ins Leere lief,
Hielt er ſich nur ein bißchen ſchief:
Zu rechts, zu links, zu hoch, zu tief.

[3]
Ruhiges Blut, ruhige Hand,

Ruhiger Blick, gradaus gewandt:
Die drei guten Gaben
Möge das deutſche Vaterland
Nicht bloß hier am Schützenſtand
Immer in Fülle haben.
[4]
Käms bloß aufs Knallen an,
Träf jede Büchs.
Viel redet mancher Mann
Und ſagt doch nix.

[11] Das vielgeliebte Weib (Aus dem Papageienbuche)

Das Papageienbuch (Tuti-Name), das uns in zwei perſiſchen Faſſungen und einer türkiſchen Bearbeitung überliefert iſt, geht auf ein indiſches Original zurück, das wir nicht mehr beſitzen. Vielleicht ſind auch nur die einzelnen Geſchichten indiſcher Herkunft, und die Aneinanderreihung im Rahmen einer kleinen Fabel iſt die glückliche Erfindung des älteren perſiſchen Bearbeiters Nechſchebi. Dieſe Fabel iſt folgende: Ein junger reicher Kaufmann macht, nicht lange nach ſeiner Verheiratung, auf Anraten ſeines weiſen Papageien eine Seereiſe. Kaum iſt er fort, ſo verliebt ſich ſeine junge Frau Chodſcheſte in einen ſchönen Fremdling, der ſie zu ſich einlädt. Da ihr aber ihr Mann geraten hat, nichts ohne das Einverſtändnis des weiſen Papageien zu unternehmen, ſo eröffnet ſie ſich dieſem und erbittet ſeine Zuſtimmung, ehe ſie zu dem Geliebten geht. Der kluge Vogel ſieht ſofort ein, daß einfaches Abraten zu nichts führen würde, und ſo beſchließt er, die Neugierde der jungen Frau gegen ihre Verliebtheit auszuſpielen, indem er ſie jedesmal, wenn ſie ſeine Einwilligung er-

bittet, durch eine Erzählung feſſelt, nach deren Beendigung dann immer die Nacht und ſomit die Zeit zu einem heimlichen Beſuche herum iſt. – Meine Nachdichtung, aus der ich hier einſtweilen die fünfte Geſchichte veröffentliche, lehnt ſich nur ganz loſe an die perſiſchen und die türkiſche Vorlage an.

Als ſich zum fünften Male im Weſten
Die Sonne verbarg vor des Mondes Schein,
Bedrückte wieder die Luft Chodſcheſten,
Des ſchönen Fremdlings Luſt zu ſein.
Und ſprach mit Seufzern, tief entpreßten,
Zu unſerm klugen Papagei'n:
Wie kannſt du mich ſo bangen ſehn!
Grauſamer Vogel, laß heute mich gehen!

Der Papagei benetzte ſich
Die dicke Zung, tat einen Strich
Mit ſeinem Schnabel am Gefieder,
Hob müd die ſchweren Augenlider
Und ſprach, ein wenig ſchläferig:
Geh, ſchöne Frau! Beeile dich!
Denn, Herrin, ſieh, es kann geſchehn,
Dein Gatte kehrt mit einmal wieder,
Und, was du dir in Wünſchen bauſt,
In heißen Sinnen lebend ſchauſt,
Wirſt plötzlich du verſchwinden ſehn,
Wie jene Vier ihr Meiſterſtück.
Verſchwunden wars, kam nie zurück.

Was denn? Was wars? Was iſt verſchwunden?
Ein Meiſterſtück? Nie mehr gefunden?
Wars wirklich ſo ein koſtbar Ding?

Ein Bild? Ein Lied? Ein Kleid? Ein Ring?
Ach, liebes, gutes Papchen, ſprich!

Und Frau Chodſcheſte ſetzte ſich.

Der Vogel kraute ſich am Schopfe
Und wackelte mit ſeinem Kopfe
Und tat das linke Auge zu
Und ſprach nach ſeiner Art, gemeſſen,
Langſam, um ja nichts zu vergeſſen:
So höre, du!
Ein Goldſchmied und ein Zimmermann,
Die huben eine Reiſe an
Und fanden, wie ſie fürbaß ſchritten,
Am Wege als willkommnen Dritten
Einen alt ehrwürdigen Eremiten,
Und, als ſie weiter pilgerierten,
Gleichfalls willkommen einen Vierten.
Das war ein Schneider lobeſan,
Mit dem ſie fleißig diskutierten.
So kam denn bald die Nacht heran.
Kein Baum, kein Strauch in weiter Runden:
Die Wüſte wars, in der ſie ſtunden.

„Ich mein, wir wolln uns ſchlafen legen!"
Der Schneider ſprach. Und „meinetwegen"
Erwiderte der Zimmermann.
Der Goldſchmied war auch nicht dagegen,
Und, weil man zu nachtſchlafner Zeit
Nichts beßres tun, als ſchlafen kann,
Hab auch Einſiedel ſeinen Segen.
Jedoch gebot Fürſichtigkeit,

Daß jeder einmal nach der Reih
Zur Sicherheit der Kumpanei
Gebotner Wache mußte pflegen.

Den Zimmermann, als jüngsten, traf
Die erste Wache. Tief in Schlaf
Verfielen bald die andern drei.

Daß ihm nicht auch die Lider sänken,
Begann im Kreise weit herum
Der Zimmermann den Schritt zu lenken.
Und, siehe da, er fand ein Trumm
Von einem Lorberbaum am Wege.
„Du kommst mir recht in mein Gehege",
Sprach allsogleich der Zimmermann
Den schönen dicken Baumstamm an,
Und nahm sein Beil und hieb ihn glatt
Und rund und schön. Und, noch nicht satt
Der lieben Arbeit, sachte, sachte
Er ein Figürchen daraus machte,
Schöngliederig und schlank und fein,
So, wie er sich das Mädchen dachte,
Das einmal möcht sein Weibchen sein.

Drauf weckte er den Juwelier
Und sprach: „Ich laß Gesellschaft dir,
Und zwar zur Nacht die allerbeste!"

(Hier lächelte vergnügt Chodscheste.)

Der Goldschmied sah das Dingchen an
Und dachte sich: „Da fehlt was dran.

Ein Mädchen ohne Kett und Ring,
Das iſt fürwahr ein halbes Ding."
Und tät ſogleich den zierlichen Gelenken
An Fuß und Hand Goldreife ſchenken
Und eine Perlſchnur um den Hals.
Bruſt, Stirn und Ohren ebenfalls
Bedacht er kunſtreich mit Geſchmeiden.

Dann tippte er den Schneidersmann
Mit leiſem Finger weckend an
Und ſprach: „Ich laß dir was zu kleiden!"
„Was!?" rief der Schneider, „in der Nacht?!
In dieſer leeren Wüſtenei?"
Dann aber: „Himmel! Welche Pracht!"
Und gleich begann die Schneiderei.
Denn, was ein rechter Schneider heißt,
Die Nacktheit nicht als höchſtes preiſt,
Und wenn ſie zehnmal göttlich ſei.
Hat alſo Kleiderchen gemacht
Dem Weibchen ſo aufs allerbeſte,
Daß es, obwohl aus Holze, lacht
(Das gleiche tat Madam Chodſcheſte)
Und ſelig in die Wüſte ſchaut,
Als wär's lebendig eine Braut.

Der Schneider ſehr zufrieden war.
Zupfte Einſiedelmann am Haar
Und ſprach: „Hochwürden wollt geruhn,
Einen frommen Blick dorthin zu tun,
Wo uns Beſuch geworden iſt,
Erbaulich für Moslem und Chriſt.
Ich weiß, es wird Euch nicht verdrießen,

Einer Houri Anblick zu genießen,
Und ſicher iſt, wie müd Ihr ſeid:
Vor Schlaf ſeid Ihr anjetzt gefeit!"

Und alſo wars. Einſiedelmann,
(Dieweil ein Frommer ſonſt nichts kann)
Hub allſogleich zu beten an
Mit ſelig hochgezogenen Brau'n
Zum Dank, daß ihm das Glück beſchert,
In Wüſtennacht ein Weib zu ſchaun,
An Schönheit des Propheten wert.
„Nur," ſprach er zu ſich ſelber dann,
„Wie ſchade, daß das Ding nicht lebt,
Der Buſen ſich nicht ſenkt und hebt,
Der volle Arm ans Herz nicht drückt,
Das dunkle Aug ins Herz nicht blickt!"
Und warf ſich nieder auf die Erden:
„Bei Allah! Das muß anders werden!
Allah iſt groß! Allah vermag
Aus Nacht zu machen hellen Tag;
Drum wird er, wenn ein Frommer fleht,
(Wie ich) auf herzliches Gebet
Gewiß, gewiß ein Wunder tun!
Allah, nicht wahr, du wirſt geruhn
Und allſogleich befehlen nun,
Daß Lebensodem in ſie weht,
Die viel zu ſchön iſt, tot zu bleiben!
O Allah, laß ſie nicht bloß leiben!
Laß ſie auch leben! Und - laß ſie lieben!
Wir alle wären ja Staub geblieben,
Hätteſt nicht du in unſre Naſen
Deines Geiſtes einen Hauch geblaſen."

Und ſieh: Ein Wehn kam durch die Nacht
Und hat lebendig das Holz gemacht,
Das augenblicks mit ſeinem Munde
Silberhell zu lachen begunnte,
Daß Zimmermann, Schneider und Juweſier
Aufwachten und raſten vor Liebe ſchier.

Und, da den alten Eremiten
Die Liebe gleichfalls hat geritten,
So raſten gemeinſam alle vier.

Das Weiblein aber, was tat - Es?
Je nun, - nichts weiter beſonderes.
Setzte ſich ſtill auf den Bettelſack
Des Eremiten in guter Ruh
Und ſchaute dem Tanze der Viere zu,
Die ſich traktierten wie Lumpenpack.
Mit viel Gefuchtel, Geſchimpf, Geſchrei
Rief jeder, daß ſie ſein Eigen ſei
Und jeder andre ein Schubiak.

„Wer machte ſie?“ rief der Schreiner ſtolz:
„Ich, ich, ich, ich! Aus Lorbeerholz!“

„Wer ſchmückte ſie?“ rief der Goldſchmied aus:
„Ich! Vorher ſah ſie nach gar nichts aus!“

„Wer zog ſie an?“ der Schneider ſchrie:
„Ich machte geſellſchaftsfähig ſie!“

„Wer betete ihr das Leben an?
Wer? Ich!“ rief der Einſiedelmann.

Indeſſen trat durch Oſtens Tor
Die Sonne königlich hervor
Und tauchte in Gold mit ihrem Schein
Die weite Wüſte leuchtend ein.
Und ſieh: Es war in ihrem Strahle
Die Wüſte eine goldne Schale,
Nur ein Gefäß für deren Pracht,
Die in der wunderlichen Nacht
Die Viere wie im Traum gemacht.

Und auf die Kniee hin vor ihr,
Der Lächelnden, die ſich nicht rührte,
Stürzten verzückt, berückt die Vier,
Als ob nicht Allah das Gebet gebührte.

So gottlos iſt verliebter Luſt Begier.

Doch Strafe folgt der Sünde auf dem Fuß.
Dies, Herrin, iſt nicht eines Kakadus
Private Meinung, ſondern tief erwieſen.
Ein ſüß Konfekt iſt ſündiges Genießen,
Doch nachher kommt das bittre Myrrhenmus
Verdienter Strafe. Niemand feiert Feſte
Verbotenen Rauſches ohne Nachgeſchmack!

(Halt dich nicht auf! ſtirnrunzelte Chodſcheſte.)

Wie du befiehlſt! Alſo: Das Schnick und Schnack
Der Viere, die verzückt auf ihren Knien lagen,
Ward plötzlich unterbrochen. Hüh! und hoh!
Erſcholl und das Geknirſch von einem Reiſewagen,
Auf dem, im Sande nicht preſtiſſimo,
Ein reicher Mann herbeigefahren kam.

Wie der das Weib ſah auf dem Bettelſack,
Gab's einen Ruck ihm, und er rief: „O ſcham-,
Schamloſeſte von allen Frauen! Da,
Auf dieſem Bettelſacke ſitzt ſie, ha!
Die ich verliebt zum Eheweibe nahm!
Ein ſchönes Wiederſehn, fürwahr, Madam!
Mit Vieren, Vieren! iſt ſie durchgegangen,
Drum iſt nicht ein-, nein viermal ſie infam,
Und dieſe Viere müſſen ſchleunigſt hangen!
Auf! Bindet ſie - und ſie! Bei meinem Gram!
Ich will mein Recht und ihren Tod erlangen!"

Es ſchrie das Weib. Die vier Verliebten ſchrien.
Es ſchrie der reiche Mann und ſeine Knechte.
Es war, als ob ein Heer von Moslemin
Für Allah ſchrie im heiligen Gefechte.

Doch, als die Fünfe dann gebunden waren,
Iſt ſchweigend man zu einer nahen Feſte,
In ders an Galgen keineswegs gebrach,
Durch tiefen Wüſtenſand langſam gefahren.

(Hier ſchüttelte das ſchöne Haupt Chodſcheſte,
Indeſſen ſie im Ton der Neugier ſprach:
Und wie empfing der Kommandeur die Gäſte?)

Gleich, Herrin, gleich! Du weißt es ja: das Beſte
Kommt bei Geſchichten immer hintennach.
Denk dir! Der Kommandeur, kaum, daß ein Blick
Aus ſeinem dunklen Aug das Weib geſtreift,
Ruft aus: „Dank, Allah, dir und dem Geſchick!
Da iſt ſie, ſie, die ſcham- und treueloſe,

Die viel zu früh mein Jugendhaar bereift
Mit ſchneeigem Schimmer hat, die meine Roſe
Verliebt ich hieß, und die ich jetzt,
Da ſie mein Herz zerriſſen und zerfetzt,
Den Dornbuſch aller Schande nenne,
Den Dornbuſch, den ich, wenn Gerechtigkeit
In unſerm Land noch herrſcht, bei meinem Eid,
Samt dem Geſtrüpp, das ihn umgibt, verbrenne!
Zum Kadi! Auf zum Kadi augenblicks
Mit ihr und jenen, die mir hinterrücks,
Die frechen Hunde, ſie, mein Weib, geraubt!"

Der reiche Mann reibt ſich die Augen, glaubt,
Er träume, ringt nach Worten, ſtottert, ſtöhnt, –
Es hilft ihm nichts, man läßt ihn nicht beginnen.
Es wird die Hand, des Hanfſchmucks nicht gewöhnt,
Seilfeſt gefeſſelt, und er muß von hinnen.

Und unſre Vier, natürlich, ebenfalls.
„Zum Kadi! Wehe! Wehe unſerm Hals!"

Nur das Madamchen bleibt ganz ſtill und laß;
Sie hat ſogar, obgleich auch ſie gebunden
Und an den Knöchelchen leicht aufgeſchunden
Von dieſen dummen Stricken war, etwas
Wie kitzelnde Genugtuung empfunden:
Ob auch die Feſſel ihr das Pülschen preßte,
Sie fühlte ſich wie Vögelchen im Neſte
Bei der ſehr angenehmen Rechnung, daß
Sechs Männer ſich in ſie verliebt in wenigen Stunden.

Sechs! träumte vor ſich hin Chodſcheſte.)

Und nun zum Kadi denn! Hoch zu Kamele
Ritt schlanken Paßtrabs schnell der Kommandeur
Voll Rachedurst voraus, und seiner Seele
Hinströmender Erguß fand huldreiches Gehör.
Der Kadi sprach: „Bei Gott! die Philomele,
Die dich betrogen hat, singt bald nicht mehr!
Denn Ehebruch heißt Kapitalverbrechen,
Und nur der Tod kann den Gehörnten rächen!

Du siehst, der Kadi war ein strenger Mann.
(Sind alle so? frug bang Chodscheste an.)
Der unsere wars, d. h. – nun, du wirst sehn.
Er war schon alt. Schwer wurde ihm das Gehn,
Und reichlich fettbeladen war er auch.
Nie sah die Welt so ungeheuren Bauch,
Und niemals, glaub ich, sieht sie mehr
An Einem Menschen soviel Schmeer.
Die Augen aber waren winzig,
Der Blick war blöde, müde, blinzig,
Die Haut war, ja, wie sag ich gleich,
Nicht seiden- oder sammetweich:
Mehr lederartig und dabei
Nicht ganz von kleinen Flecken frei,
Die ab und an ein wenig näßten.

(Hier wurde nicht ganz wohl Chodscheften.)

Kurz: reizend war er eben nicht.
Doch, wer sucht Reize bei Gericht?
Auch hatte er, das muß der Neid ihm lassen,
Die Kunst der niederschmetternden Grimassen,
Vor denen, wer mit Sündenlast

In ihr Bereich tritt, jäh erblaßt.
So saß er da mit fürchterlichen Mienen,
Als unsere Vier vor ihm erschienen,
Und, – na, was ist? um Gottes willen,
Was ist denn los? –: der Kadi schreit
Und reißt die kleinen Augen weit,
Unglaublich weit auf: „Meine Brillen!
So bringt mir doch die Brillen!“ – Da, –
Er setzt sie auf: – „Bei Allah! Ja!
Sie ist's! Sie ist's! O welch Entzücken!
Komm, laß an meine Brust dich drücken!
Hab keine Angst, ich straf dich nicht,
O du mein Mond- und Sonnenlicht!
Was du auch tatst, es ist verziehn,
Willst du nur nicht noch einmal fliehn!
Mein Zuckerschötchen! Mein Perlenschneckchen!
Mein Sammetsüßchen! Mein Honigweckchen!
O komm, sei gut, o komm zu mir,
Mein Seligkeitenelixier!
Was du verlangst, ich will dir alles schenken,
Und bloß die andern laß ich henken!“

Bei diesen Worten des alten Kadi
Standen bildsäulenähnlich da die
Männlichen Personen dieser Geschichte.
Doch auf des Weibes schönem Gesichte
War immer das gleiche Lächeln zu sehn
Und nicht Ein steinerner Zug zu erspähn.
Es schien, was alles auch passierte,
Das holde Dämchen fand es bloß scharmant,
Daß jeder Mann für sich sie reklamierte.
Die ganze Welt schien ihr ein Zuckerkant,

Den ſie mit Lächeln ſchnabulierte,
Im Süßigkeitenknabbern höchſt gewandt.

Sie tat, als wär' ſie zum Vergnügen hier.
Sogar der Kadi machte ihr Plaiſier.

Die andern aber, als das ſtarre Staunen
Vorüber war, empörten ſich gewaltig
Und äußerten mit Worten mannigfaltig,
Doch mehr mit Brüllen, als mit leiſem Raunen,
Sie ſeien nicht im mindeſten geſonnen,
Beim Feſt der richterlichen Liebeswonnen
Als Fahnenſchmuck am Galgenſtamm zu dienen.
„Das Weib iſt mein!" rief jeglicher von ihnen,
„Und der Herr Kadi iſt jetzt ſelbſt Partei."

Es war ein Armefuchteln, ein Geſchrei,
Ein Fäuſteballen, Hälſerecken, Toben,
Daß ſelbſt die Seligen im Himmel oben
Sich wolkenwieder bückten, was denn ſei;
Und alles Volk, aus Küchen, Kellern, Koben,
Wer ſich nur regen konnte, kam herbei;
Sogar die Koranſchüler kriegten frei
Und hatten einen Grund mehr, Gott zu loben.

So groß war das Getrubel und Geſchwärme,
So ungeheuer war des Volks Gelärme,
Daß ſelbſt ein Dſchogi, der nun ſchon ein Jahr,
Andächtig, aller Weltgedanken bar,
Verzückt auf einer hohen Säule Knauf
Gleich einem Ölbaumſtrunk geſtanden war,
Das Weſen merkte. Niemand ſah hinauf

Zu ſeiner frommen Poſe. Selbſt die Weiberſchar,
Die ſtets bewundernd ihm zu Füßen ſtand
Und nie genug Bewunderungsworte fand,
Des Heiligen Kraft und Wundertum zu preiſen:
Selbſt ſie war weg, war einfach durchgebrannt.
Der Dſchogi kam ſich vor wie altes Eiſen.

„Das alſo iſt der Welten Lauf!“
So rief er aus; „Ich laß mir durch die Hand
Das ganze liebe Jahr die Nägel wachſen,
Und die Bewunderung hört mit einmal auf,
Macht irgendwer, Gott weiß es was für Faxen,
Die, darauf nehm ich Gift, gar nichts bedeuten.
Schlimm iſt die Welt, weiß Gott, die Zeit iſt bös;
Sogar die Weiber ſind irreligiös,
Und überhaupt, es iſt nichts mit den Leuten.“

Nach dieſen Worten drehte er ſich um
Und hob die dünnen Hände (krumm,
Weil wirklich ſie durchwachſen waren
Von ſeinen Nägeln) übers Augenpaar,
Zu ſehn, wohin das Volk in Scharen
Denn eigentlich gelaufen war.
„Natürlich! Ein Prozeß! Beim Kadi. Hum!
Gewiß ein ſchöner Fall! Wie dumm, wie dumm,
Daß juſt der göttlichſte Juriſt
Vom Zuhörn ausgeſchloſſen iſt!“
(Der Dſchogi nämlich, daß ihr's wißt,
War früher, eh ihm klar geworden,
Daß nichts vergleichbar ſei im ganzen Staat
An innerem Wert dem Bettelorden,
Ein höchſt berühmter Advokat.)

„Ich, gerade ich! Beim Himmel: nein!
Ich will und muß zugegen ſein!
Ein Fall, der Alle intereſſiert,
Wird würdig nur durch mich plädiert."

Und ſieh, der Heilige, der ſonſt nichts kannte,
Als tiefſte Selbſtverſunkenheit,
Der allem Leben Abgewandte
In tiefſter Seelentrunkenheit,
Der alles Wollen aus ſich bannte
In dieſer Welt Hallunkenheit:
Der Säulenheilige umſpannte
Mit ſeinem dürren Beinepaar
Der Säule Schaft - und war viel eher unten,
Als ſeinem Hinterteile dienlich war.
Er hat nicht leicht das Gleichgewicht gefunden.
Doch, als er's hatte, hei, wie rannte er!
Sein Lendenſchurz genierte ihn nicht ſehr,
Und, als er ihn verlor im heißen Lauf,
hielt unſern guten Dſchogi gar nichts mehr,
Als höchſtens ſeine ſchwache Lunge auf.

Mit Keuchen kam der heilige Mann
In des Gerichts Getümmel an,
Und alles ſchrie: „Paßt auf! Jetzt wird es Licht!
Jetzt ſitzt der Heilige zu Gericht!"

Und als nun Seit an Seit das Paar,
Der Dicke und der Dünne ſaß,
Da ſah das Publikum erſt klar,
Wie dick ſein dicker Kadi war:
Der Dünne war des Dicken Maß.

Und zu gemeinem Gaudium
Rief einer aus dem Publikum:
„Seht, welch ein Spaß:
Die Mutterzwiebel und das Zittergras!"

(Für welchen Witz der Humorist,
Der so des Ortes Würdigkeit vergaß,
Gleich krumm geschlossen worden ist.)

Und Aller Blicke wandten sich
Dem heiligen Manne zu, und: „Sprich!
Sprich Recht, du Unbefleckter!" schrien
Die Tausende und nannten ihn
Bei tausend Heiligen- und Ehrennamen.

Er aber sprang in seiner Nacktheit hoch
Vom Sitz empor und drehte sich im Kreise,
Indes den Leib er wie im Krampfe bog,
Und schrie auf fürchterliche Weise:
„Amen! Amen! Amen!
Allah illallilah!
Allah illallilah!
Kniet nieder! Nieder! Nieder!
Der Vogel des Pardieses kam wieder!
Mein Glück ist wieder da!
Und nun auf von den Knie'n!
Allah illallilah!
Tanzt, Moslemin!
Allah illallilah!
Tanzet um ihn,
Tanzt um den Vogel mit goldnem Gefieder!
Viel besser ist's, um ihn sich drehn,

Allah illallilah,
Als auf dem Säulenknauf zu ſtehn,
Allah illallilah,
Und der Sonne ins goldne Geſicht zu ſehn.
Ich tu es niemals wieder,
Seitdem Sie wieder da.
Allah illallilah,
Und nie ſoll ſie wieder von mir gehn!"

Du ſiehſt, o Herrin, unſer Dſchogi war
Seit Jahresfriſt ein Heiliger zwar,
Jedoch in punkto punkti juſt auch nicht der beſte.

(Das dünkt mich weiter nicht ſo wunderbar,
Dieweil ein Mönch - ein Mann, erwiderte Chodſcheſte.
Und wieder zeigt der alte Spruch ſich wahr:
Wie klein davon auch immer ſei'n die Reſte:
Moſchus und Liebe ſind un-aus-treib-bar.
Die Tugend kann ein jeder Menſch verhehlen,
Vertreibbar iſt Geruch ſelbſt von Kamelen,
Doch, wo nur Liebe je und Moſchus war:
Ein Küchlein bleibt in Käſten oder Seelen.)

Sehr richtig, Herrin! Und in dieſem Falle
Kochen den Braten auf der Stelle Alle.
Und wie aus einem Munde ſchrie
Das ganze Volk: „Schon wieder ſie!
Das Weibchen, ſcheint's, hat eine gute Kralle!
Wer ſoll hier richten, wenn ein Heiliger gar
Bekennen muß verliebteſtes Verfehlen?
Sie kann wohl ſelbſt nicht ihre Liebſten zählen,
Und niemals wird ihr dunkler Rechtsſtreit klar,

Wolln wir zu Richtern nicht die Weiber wählen."

Der Punkt war kritisch. Denn die Weiber, jetzt
Durch Eifersucht und - Tugend aufgehetzt,
Begannen in der Tat, ein wenig Lust zu spüren,
Dem Weibe, das (gewiß mit Hexerei) betört
So viele Männer schon, was sich gehört
Für eine brave Frau, scharf zu Gemüt zu führen.
Schon rief, Xanthippen gleich, ein krasses Weib: „So setzt
Ihr doch die Daumenschrauben an!
Ich will doch sehn, ob nicht mit Meinem Mann
Sie auch das heilige Eherecht verletzt
So wie mit jenen hat. Und dann:
Ins Feuer, Feuer mit dem Höllenbraten
Für seine schauderhaften Freveltaten,
Daß er nicht weiter Unheil stiften kann!"

So, Mann und Weib verschiedentlich bewegt,
War unseres dicken Kadi Tribunal
Dem Meere gleich, vom Nordwind übersegt.
Nur sie, die den Spektakel hat erregt,
Steht ruhig da, als wär' es ihr egal,
Woher, wohin die wilde Woge schlägt.
Sie hüllt ihr Haupt in ihren seidnen Schal
Und hat sich, unerhört! dem Eremiten,
Als wollte schlafen sie, jetzt, hier, inmitten
Des tollen Tobens, an die Brust gelegt.

Und sieh, wie sie die Augen schloß,
Da ward es still mit einem Mal,
Indes vom Himmel sich ein breiter Strahl
Von Sonnenlicht durch Wolkenspalt ergoß.

Und durch die Menge, die ſich teilte, ritt,
Man wußte, ahnte nicht woher, ein greiſer,
Doch ſchöner Mann, ein Herrſcher oder Weiſer,
Gemächlich, lächelnd, ritt im Schritt
Bis zu der Stelle, wo der Eremit
Mit unſerm Weibchen ſtand, das ruhig, tief,
Mit vollen Kinderatemzügen ſchlief
Und längſt wer weiß in welchen Traums Bereichen
Zufrieden und zu Hauſe war.
Hier hielt der alte würdevolle Mann
Sein Reittier an
Und gab, ſo ſchien es, einer Dienerſchar,
Die, allem Volke unſichtbar,
Ihn dienſtbereit umgab, ein Zeichen.
Drauf ward, von wem iſt nicht zu ſagen,
Das Weib behutſam, daß es nicht erwachte,
Von unſichtbaren Armen, ſachte, ſachte
Erhoben und in einer Sänfte, nein,
Es war ja keine da, doch war's der Schein,
Als läg's in einer Sänfte, ſtill davongetragen.

Und ruhig ritt der Alte hinterdrein.

Lautlos, als wär's mit einmal ſtumm,
Das eben noch ſo laute, auf Geheiß
Allahs geworden, ſchritt das Publikum,
Voran die immer noch verliebten Achte,
Zum Zug geordnet gleichfalls hinterher,
Als ob die Schwebende ein zaubriſcher Magnet,
Das ganze Tribunal ein Zauberkreis
Und jeder einzelne ein Menſch nicht mehr,
Nein, eine willenloſe Puppe wär,

Von unsichtbarer Hand bewegt, gedreht.
Und, wunderlich, ein jeder sagte sich:
Nicht jenen achten oder irgendwen: nein: mich
Geht diese Sache an, - das Weib ist mein!
Die Weiber aber trollten hinterdrein
Und fühlten nicht den allermindsten Stich
Von Eifersucht. Im Gegenteil, sie schienen
Geschmeichelt und zufrieden wie noch nie.
So ganz vollkommen war die Harmonie
In allen Blicken, allen Mienen,
Daß diese selig stille Prozession
Ein Zug von Engeln schien und nicht von Leuten,
Von denen doch ein jedes schon
Gebrandmarkt war von Schmerzen und von Freuden.

Bei Allah, ja! Es war kein Gehn: ein Wallen;
Ein großer Heiligenschein stand über allen,
So mancher Schuft auch unter ihnen war.
Es schwebte wie durch Paradieseshallen
Dem allgeliebten Weibe nach die Schar.

Wie lang dies währte, weiß ich nicht zu künden.
Es hielt die Zeit, so schiens, den Atem an.
Vielleicht gabs überhaupt in diesen Gründen
Das gar nicht mehr, was Zeit man nennen kann,
Dies Stundenlaufen und Zusammenründen
Von War und Ist und Einst und Nun und Dann.

Jedoch, mit einem Male kam ein Punkt,
Und alles war in tiefste Nacht getunkt.

Nur Eines sah man grell als wie im Traum:

Auf einem Hügel einen Lorbeerbaum,
Uralt und hoch und bis hinauf gespalten,
Wie's sonst des Ölbaums Art, und neben ihm,
Umleuchtet wie die ewigen Seraphim
Von überirdisch mildem Glanz, den Alten,
Vor dem das Weib, ein wenig dunkler, stand.
Dunkler, obwohl kein Fäserchen Gewand
Den wundervollen Leib umpreßte.

(Vor allen Leuten? Pfui! Wie kann man nur!
Ereiferte sich stark chokiert Chodscheste,
Indem sie über Jäckchen, Höschen, Weste
Mit schambeflissenen Fingern fuhr.)

Es tut mir leid, daß ich's nicht leugnen kann:
Sie hatte wirklich nicht das mind'ste an:
Nackt war sie, nackt, nackt wie die liebe Sonne.
Und niemand, sonderbar, nicht Weib noch Mann,
Nahm irgendwie den kleinsten Anstoß dran,
Erfüllt von andachtsvoller heiliger Wonne.
Es war so ein erhabener Moment
(Sie sind sehr selten unter Menschgebornen),
Wo männiglich nichts weiter fühlt und kennt,
Als tiefe Ahnung eines längst verlornen;
Und bei Empfindungen von solcher Stärke
Denkt selbst ein Schneider nicht an Schneiders Werke.
Wahrlich, ich sage dir: durch jede Brust,
Ein Strom, ein Sturm, fuhr ungeheure Lust
Des allertiefsten innigsten Begreifens,
Des Lebensinnersten, des Urgebots,
Des dunklen Werdens, stätig hellen Reifens,
Des Zeugens und Gebärens und des Tods.

All in die Kniee nieder ſanken ſie, wie wenn
Der Gottheit Odem über ihnen blieſe,
Die Stirn zur Erde nieder ſchlugen ſie, wie wenn
Der Gottheit Hand ſie auf die Erde ſtieße,
Und wieder hoch ſodann die Köpfe All, wie wenn
Der Gottheit Mund ſie rief zum Paradieſe.

Und ihre Augen, ſiehe, ſie erſahn
Den Lorbeerbaum das nackte Weib umfahn.

Es iſt nicht leicht zu ſagen, wie das war.
Denn, war bisher ſchon manches wunderbar,
Dies, Herrin, war noch wunder-wunderbarer.
Er nahm ſie in ſich auf mit Haut und Haar
Und ſchloß ſich dann, gleich einem Schatzbewahrer,
Verſchwunden war ſie in ihm ganz und gar.
Der Alte aber, ſchien es, war der Paarer,
Der Prieſter Gottes, der den Segen gibt,
Wenn er vereint, was ſich ſo innig liebt,
Daß es allein nicht fürder leben mag. -

Er hob die Hände, und - es wurde Tag.

Zum Tage aber will kein Wunder taugen.
Das Volk ſtand auf und wiſchte ſich die Augen,
Rieb ſich die Kniee, kraute ſich am Ohr
Und kam ſich eigentlich belämmert vor.

„Herr Gott!“ ſchrie auf ein Weib, „mein Mittagseſſen!
Ganz ſicher, es iſt angebrannt.“
„Ich hab den Schlüſſel abzuziehn vergeſſen
Von meinem Geldſchrank“, rief ein Bankier.

„Gerechter Himmel! Ich muß ins Café!“
Ein Müßiggänger. Ein Schmuckfabrikant
Rang wild die Hände: „Meine neuen Treſſen!“
Ein Prieſter wimmerte: „O domine!
Die Veſperlitanei! Die Seelenmeſſen!“
Und ein Konditor, völlig wie beſeſſen,
Riß ſich am Bart: „Verpappt iſt mein Tragant!“
Ein tauſendſtimmiges Herrjemineh
Tät tauſend Lippen kreiſchend ſich entpreſſen,
Und Alles iſt davon gerannt.

Nur jener Alte blieb am Baume ſtehn
Und blickte lächelnd hinterher dem Volke,
Von dem bald nichts als eine dicke Wolke
Von aufgetriebenem Staube war zu ſehn.

Im Loorbeerzweigicht aber hob ein Wehn
Als wie von Windesſtimmen ſäuſelnd an,
Aus dem, o wie ſo ſüß, ein Zwiegeſang,
Adams und Evas Liebeslied, begann:
Ein Sichdurchflechten, Miteinanderſchweben,
Ein Inſichdringen, Durcheinanderweben,
Ein Inſichſterben, Inſichwiederleben,
Ein Durcheinanderblühn im Doppelklang.

Der Alte kreuzte über ſeiner Bruſt
Andachtdurchſeligt ſeine ſchönen Hände
Und murmelte: „Von Anfang bis zu Ende,
Allüberall iſt Gott, und Gott iſt Luſt.
Geprieſen ſei die Welt! Die Welt iſt recht.
Kein Strähnchen Irrtum geht durch das Geflecht
Des Lebensteppichs, der die Tempelwände

Des unvollkommnen Alls bespannt,
Und wer es auch im Traume nur erkannt,
Einmal im Traume nur und unbewußt:
Er ist voll Gott und ewiglich gerecht.

Was sahen sie, die jetzt davon gerannt sind
Und wieder nun ins Enge eingebannt sind? –:
Ins Feuer sahn sie und ins Herz der Welt.
Allahs Augapfel sahen sie: das Weib,
Ein Püppchen erst, geschnitzt zum Zeitvertreib,
Und dann der Sinn des Seins, der alles hält:
Natur und Liebe, Weg zur Ewigkeit
Aus eines Augenblicks Vergessenheit, –
Ein Nichts und Alles, – wie es euch gefällt."

[12] David im Schäferhute (Ein Gedicht auf Donatellos Bronzefigur im Bargello zu Florenz)

❖ Die Dame:
Es rauscht der Wind.
Lauf, laufe geschwind
Zu mir, mein Kind,
Knabe im Schäferhute!
Nach Deiner Schönheit ist mir heiß zumute.
O laß mein Herz an Deinen Wangen kühlen!
Ich will, o Kind,
Ich will, ich Wind,
Ich will in Deinen krausen Haaren wühlen.
Mein Herz ist schwer.
Lauf, laufe geschwind!

In meinen Schoß komm her!
Ich will Deinen Frühling fühlen.

❖ Der Knabe:
In einem hellen Saal
Dame, ſah ich Dich einmal;
Schön warſt Du, lauter Seide:
Rauſchen, Glänzen, Licht.
Deine Augen, das lebendige Geſchmeide,
Schöner als alles, das je ich ſah,
Warben um einen Mann
Mit goldenen Blicken wie ſchwärmende Bienen.

Warum ſahſt Du ihn ſo an?

Mich ſahſt Du nicht.

Schön biſt Du mir, ach, und ſchändlich erſchienen.

Und ein Mann ward ich da,
Nicht Dir zu dienen.

[13] Laut und leiſe

❖ Ein junger Gott in Hemdsärmeln ſingt:
Setzt euch, Brüder! Trinkt und ſchlemmt!
Winken auch bloß billige Pullen,
Schinken-, Wurſt- und Käſeſtullen,
Und das Tiſchtuch iſt ein Hemd:
Setzt euch, Brüder! Trinkt und ſchlemmt!

Denn wir ſind die Herren: Wir
Garnichtshaber, Garnichtswoller,

Garnichtsſucher, Garnichtsſoller.
König, – heb Dich weg von mir!
Denn wir ſind die Herren: Wir!

Sind die Herren Götter! Frei,
Wie ſonſt niemand iſt auf Erden.
Sollen wir erſt ſelig werden?
Nein: wir ſinds! Hör's, Menſchenbrei:
Sind die Herren Götter: frei!

❖ Ein Mann im Schatten – lächelt:
Setzt euch! Recht ſo! Setzt euch feſt!
Seid ihr erſt geſetzte Leute,
Steht im Schatten ihr, – wie heute
Ich und – lächelt: Proſt! Proſt Neſt!
Setzt euch! Recht ſo! Setzt euch feſt!

[14] Gedenk, o Menſch

Gedenk, o Menſch, indem du trinkſt und ißt,
Daß du ein Ding aus Fleiſch und Beine biſt,
Daß, wie es auch den Magen ſich beſchwert,
Im Grunde immer doch ſich ſelbſt verzehrt.

[15] Lebenszwiegeſang

❖❖ Über Hügel, ſanft gebogen,
Drauf der Sonne Lachen lag,
Bin als Knabe ich gezogen,
Froh gezogen,
Singend in den hellen Tag.
❖ Singe, ſinge, ſinge die Sonne an!
Siehe, ſiehe, wieviel ſie kann.

❖❖ Berge nahm ich mir zum Ziele,
Als ich Jüngling worden war,
Und ich fand auf ihnen viele,
Wundervіele
Lieder, wie die Höhen klar.
❖ Stürme, stürme, stürme den Höhen zu!
Oben, oben bist ruhig du.
❖❖ Doch ein See war, da ich ruhte,
Ruhte als ein junger Mann.
Dort nahm ich der Liebe gute,
O ja, gute
Gaben staunend dankbar an.
❖ Trinke, trinke, trinke den Becher leer!
Balde, balde hast ihn nicht mehr.
❖❖ Und ich zog mit meinem Glase
In die tiefste Einsamkeit.
Fern dem Staube und der Straße,
Fern der Straße
Trank ich Glut der Sommerzeit.
❖ Liebe, liebe, liebe! Sauge das Sein!
Morgen, morgen bist du allein.
❖❖ Und ich hab mein Glas verloren,
Und ich kroch im Kreis herum,
Ward verdrossen mit den Toren,
Tristen Toren,
Und so ward ich alt und stumm.
❖ Schaue, schaue, schaue den Weg zurück!
Hinten, hinten glimmert das Glück.
❖❖ Wieder Hügel, wieder Berge,
Wieder See und Einsamkeit.
Särge, Särge, leere Särge!
Leere Särge...

❖ Greis, dein Weg iſt nicht mehr weit.
Schreite, ſchreite, ſchreite dem Dunkel zu!
Unten, unten dämmert die Ruh.

[16] Des Helden Not

Feinde ringsum!
Hör, wie ſie toben!
Unten und oben
Falln ſie dich an.
Recke dich, Mann!
Steh nicht ſo ſtumm!

Ach, laß ſie raſen,
Trommeln und blaſen!
Dieſes Gedräue
Bringt mich nicht um:
Aber die Reue,
Die macht mich ſtumm.

[17] Erde, liebe Erde....

Wie eine Blüte im Mai
Blättert ſich auf der Tag,
Zeigt ſeine nackende Schönheit der Sonne.
Sehen, o zaubriſches Glück! Gottſelige Wonne,
Dies Atmen! Der Herzensſchlag!
Schmerzen und Lüſte herbei!

Ich will euch ans Herz nehmen, ans Herz drücken,
Dornen und Dolche ſollen mich entzücken:
Alles was iſt, iſt ſchön und recht.
Erde, liebe Erde, ich bin dein Knecht.

[18] Südtiroler Herbst

Gelbleuchtend steht (wie Kapuzinerkresse)
Der Latemar. Ein buntes Pantherfell
Liegt rot-gelb-braun der Mendel um die Flanken.
Die Rebenbogen sind von Trauben leer.
Aus Riesenbottichen trieft rote Maische,
Von feisten Rindern langsam heimgeführt
Zum kühlen Keller auf staubweißen Straßen,
Vorbei an Kruzifixen, wunderlich geschmückt:
Dort wo die Nägel durch die Heilandshände
Kalt in das schwarze Marterholz sich bohren,
Hängt, rechts und links dem vorgesenkten Haupte,
Prall, Beer an Beere innig so gedrängt,
Als sei es eine ungeheure Frucht:
Je eine schwere Traube. Durch die Krone
Von Dornen windet sich, Korallen gleich,
Aus Vogelbeeren eine rote Kette,
Und dunkelgelbe Kolben Türkenkorns
Umrahmen samengolden diesen Gott
Des liebehingegebenen Schmerzenglücks.
Es ist, als wär es ein verstellter Pan.

[19] Erzählung

Ein Mädchen besaß ich, fein wie ein Figürchen
Auf Rokokotischen galanter Marquisen;
Es war wohl auch wirklich verwandt mit diesen:
Halb war es ein Modelchen, halb ein Hürchen.
❖ Ich fand sie entzückend mit ihrem Geschwänzel,
Getrippel, Geäugel, Gelächel, Geplapper.
Ich war so ein junger mutwilliger Tapper,
Mein Gehen war auch noch Gehüpf und Getänzel.

Auch war ich ein Träumer und Wolkenbeſchauer;
Ich ſah um die Dinge noch goldene Ränder.
Der Mond war mein Krongut; in meinem Kalender
Hatte der Frühling zwölf Monate Dauer.

So waren wir alſo ein paſſendes Pärchen.
Sie tanzte, ich dichtete, Gott blies die Flöte
Und freute ſich ſelber der purpurnen Röte
Des Himmels, in dem wir das munterſte Märchen

Und aller Romane verliebteſten lebten:
Von Träumen getragen, von Liedern belogen,
In goldener Nußſchale ſchwimmend auf Wogen
Und Wolken, die roſig ins Nichts verſchwebten.

.... Ins Nichts verſchwebten; verrannen; vergingen;
Zerfloſſen, zerriſſen, - ins Nichts, in die Leere ...
Uns aber erfaßte die irdiſche Schwere
Und zerrte uns nieder mit würgenden Schlingen.

Da half uns kein Gott. Es verſtummte die Flöte
Des Märchenpapas und Idyllenrhapſoden.
Wir fielen auf dornigen, ſteinigen Boden,
Und zwiſchen uns ſaß eine zankende Kröte:

Die kahle Enttäuſchung. Es lehrte ihr Zanken
Unlieblich uns Beide einander erkennen.
Es war wie ein Aneinanderverbrennen
Bis tief auf den grundallerletzten Gedanken

An jenes Schmarotzen im Märchengelände. -
Wir haben die Hand uns zum Abſchied gegeben

Wie Fremde. Nie ſah ich ſie wieder im Leben.
Und kännte ſie nicht, auch wenn ich ſie fände.

[20] Der überfahrene Zylinderhut

Verbeult vom Schickſal war der Zylinderhut
Der Illuſionen, den ich durch Wetter und Wind
(Wohlbegabt zu ſolcher Jongliérkunſt)
Unter Muſikbegleitung mit der eigenen Lýra
Lange (zu lange beinah) ſchon balanzierte.
Da kam ein unverſchämt grober Stoß und riß
Die glänzende Röhre mir vom Haupt und warf ſie,
Patſch, in die Pfütze. Einmal noch hob ſie ſich,
Rollte ein wenig im Kreis herum, glänzte
Einmal ſeidig noch auf, dann lag ſie,
Ach, eine Pfützenleiche lag ſie
Jämmerlich da zum Geſpötte der Jugend.

Sieh, und es kam ein ratternder Omnibus,
Vollbeſetzt mit guten Freunden,
Selbigen Wegs.
Ei, wie munter lachte die Freundesſchar,
Als ſie mich trübſalſtumm, barhäuptig
Stehen ſah am Rande der Pfütze.

Und ein jeglicher ſchwang neckiſch den weichen Hut,
Setzte ihn feſt ſich wieder aufs Lockenhaupt,
Rief: „Da ſiehſt Du's, das kommt von der Hoffart!
Trag hinfort keinen Turm auf dem Kopfe!“

Zuckten die Achſeln und rümpften die Naſen,
Lehnten ſich hübſch bequem in die Sitze,

ſtumpelten weiter auf ihrem lauten,
Billigen, demokratiſch-ſoliden
Langſamen, ſicheren Omnibus.

Der fuhr mir breit, fuhr ſchwer,
(Es war ſein Weg) fuhr mir
Genau und ſicher über den toten Hut.

❖

An dieſer Pfütze lernten wir uns kennen,
Du mich, ich dich. Erinnerſt du dich noch?
Der Omnibus bog eben um die Ecke;
Ich ſtand allein bei dem zerquetſchten Ding
Und ſah wohl ſelbſt wie überfahren aus.
Da gabſt du mir die Hand und führteſt mich
Von dieſer: - jeder Pfütze weg. Wir ſtiegen -
In keinen Omnibus.

[21] Der Verliebte

Was mir Buſch und Bäume ſagen
Und die Blumen bunt und licht,
Ach, ich muß es in mir tragen,
Weiterſagen darf ichs nicht.

Denn ich müßte tief verzagen,
Fänd es gute Stätte nicht,
Was mir Buſch und Bäume ſagen
Und die Blumen bunt und licht.

[22] Auszählvers

Es war einmal ein Mann,
Der hieß Pack-an,

Pack-an hieß er,
Aus den Händen ließ er
Nichts, was er gepackt;
Hat viel nach Haus gesackt.
Und schloß sodann
Der Herr Pack-an,
Krach, hinter sich die Türe zu,
Verzehrte seinen Raub in Ruh.
Wer ist der Mann: Ich oder Du?

[23] Nebel

Durch dicken Nebel, der vom Berge fiel,
Dröhnt sonderbar die Glocke des fernen Dorfs.
Ruft sie um Hilfe in Erstickungsangst?
Steigt dort vielleicht die Sintflut übers Dach
Der alten Kirche bis zum Glockenstuhl?
Es wird mit einem Male lastend Nacht.
Vor meinem Fenster die Esche, sie ist nicht mehr.
Ihr scharf gezacktes Blätterfiligran
Zerflatterte, zerfloß ins feuchte Grau,
Das immer dunkler, immer dichter wird:
Leviathans Rachen hat sie mir verschluckt.
❖ So wird es sein, wenn einst die Stunde kommt,
Die aus der Helle mich ins Dunkle schlingt.

[24] Seele!

Singe, solange du Atem hast!
Singe, solange du Seele bist!
Einst, es naht sich der Würger schon,
Ringst du ein letztes Mal nach Luft,
Und deine Seele gehört
Dir nicht mehr. Wer weiß
Wem. ❖

[25] Grabſchrift für meinen Vater

Ein Herz, das viel gelitten,
Ein Mund, der gern gelacht,
Ein Kämpfer, der geſtritten
Mit böſer Übermacht,
Ein Mann mit regen Händen,
Ein guter, treuer Mann:
Wohl Dem, der wie Er enden
Mit reiner Seele kann.

[26] Sterbender Held

Grau, ein Geſpenſt, vor blaſſem Dämmerblau
Sterbender Helle ſteht das Felsmaſſiv,
Tot, nur ein Spuk noch, aber im Tod noch ſchön:
Trotzig.

Wolkengewürme ſchleichen von hinten her,
Kriechen behutſam taſtend in Schrund und Spalt:
Lauern.

Sieh, da wirft der Weſten ums Felſengrau
Roſengrüße des ſcheidenden Lichts, es glüht,
Stark wie ein Lächeln der Ewigkeit,
Mächtig der Berg noch einmal auf: Es ſinkt das
Wolkengewürm von ſeinen Flanken.

[27] Lyrikeraſten

Sahſt du, o Freund, die holden Knaben,
Die an der Kranzler-Ecke ſtehn,
Aus Seide rote Schlipſe haben
Und lächelnd auf und niedergehn?

Sie ſpitzen die gefärbten Lippen
Und äugeln ſonderbar lasziv,
Und, kommſt du ihnen nah, ſo tippen
Sie dich wohl an und legen ſchief

Das Köpfchen mit gebrannten Haaren,
Und ihre Blicke himmeln dich
Sehnſüchtig an. Kurz, ihr Gebahren
Iſt immerhin abſonderlich.

Abſcheulich, meinſt du? Laß das Zanken!
Es iſt nicht ſchön; ich geb es zu;
Wir wollen unſerm Schöpfer danken,
Daß wir nicht ſo ſind, ich und du;

Doch nicht uns beſſer dünken, meinen,
Es müßten Alle ſein wie wir.
Hat nun die Liebe mehr als Einen
Ausweg - jenun: ſo gönn ihn ihr.

Selbſt das muß man mit Gleichmut tragen,
Daß derlei Knaben (es iſt bös)
Auf ihre Art die Leyer ſchlagen,
So ſcheußlich ſüß, ſo ſyrupös,

Und daß es Mode wird, zu ſchminken
Die Lippen ſelbſt der Poeſie.
Auch dieſe Mode wird verſinken,
Abſurditäten dauern nie.

Das Zeug ſchmeckt bald auch denen fade,
Die jetzt dran ſchlecken: Zuckerkant,

Lakritzensaft und Limonade
Wird auf die Dauer degoutant.

[28] Schwein und Pfau (Eine fatale Fabel)

Es war einmal ein
- Hastunichgesehn! -
Es war einmal ein Schwein.
Das war gewöhnlich
- Hastunichgesehn! -
Gewöhnlich nicht sehr rein.

Im gleichen Hofe
- Herrgottnocheinmal! -
Da schlug sein Rad ein Pfau;
Der war so schön wie
- Herrgottnocheinmal! -
Nicht einmal seine Frau.

Das Schwein, das grunzte
- Hastunichgesehn! -
Und wälzte sich im Dreck.
Der Pfau der kreischte
- Herrgottnocheinmal! -
Und sah beleidigt weg.

Da kam ein Fleischer
- Hastunichgesehn! -
Und schlachtete das Schwein.
Das kommt davon, sprach
- Herrgottnocheinmal! -
Der Pfau, wenn man nicht rein.

Mir kann ſo etwas
- Herrgottnocheinmal -
Mein Lebtag nicht geſchehn,
Weil ich ſo rein und
- Herrgottnocheinmal! -
So ſchön bin anzuſehn.

Da kam ein Bauer
- Haſtunichgeſehn! -
Und riß dem armen Vieh
Die Federn aus, daß
- Herrgottnocheinmal! -
Es wie am Spieße ſchrie.

Die Fabel lehrt uns,
- Leider iſt es wahr! -
Das Leben iſt nicht fein.
Der Dreck macht fett, doch
- Leider iſt es wahr! -
Schlachtet man drum das Schwein.

Doch Schönheit leidet
- Leider iſt es wahr! -
Viel mehr als Todespein.
Sie wird lebendig
- Leider iſt es wahr! -
Gerupft, weil ſie zu rein.

[29] Theater-Reformer

Welch ein Lärmen! Welch ein Schrein! -:
Gebt uns Schläuche! Neue Schläuche!

Seh ich hin, ſinds arme Gäuche,
Und ſie haben keinen Wein.

❖

Pfui! rufen ſie, Guckkaſten! Welch ein Stall da!
– Doch über dieſem Stalle leuchtete der Stern
Zu mancher göttlichen Geburt. – O, werte Herrn,
Bedenkt den Spruch: Hic Rhodus est, hic salta!

❖

Das iſt gewiß: Es wird ein ſchönes Haus,
Sieht neu, geſchmackvoll, feſtlich, heiter aus,
Und, was der wohlerfahrene Architekt
Erſtrebt, es wird erreicht, nicht bloß bezweckt:
Man kann von allen Sitzen Alles hörn und ſehn.

In dies Theater werd ich gerne gehn,
Sofern das Hörn und Sehn ſich auch verlohnt
Und man uns gnädiglich mit dem verſchont,
Was jetzt ſchon, fürcht ich, hier um Einlaß jammert,
Inbrünſtig ſich an andre Künſte klammert,
Weil es allein nicht ſtehn und gehen kann.
Denn Krüppel ſeh ich mir nicht gerne an,
Sind ſie auch prächtig, ja in Gold geſchient.
Mit Orthopädik iſt uns nicht gedient.

❖

Ein ſchief gewachſenes Mädchen wird nicht grade,
Gehts im Reform-Koſtüm zur Promenade.

[30] Den Blick ins Abendrot

Nun ſieh wohl zu, mein Herz! Ein jeder Tag iſt nun
Koſtbar und ein Geſchenk und kann der letzte ſein.
Auch biſt du reicher jetzt, und wenn du dich verlierſt,

(Du weißt, worin du ehemals gern verloren gingst:
Der dunkle Wald steht heute noch um dich, der See,
Der laue, voller Algen, lockt noch heut, – gib Acht!)
Verlierst du mehr als früher und ersetzt es nie:
Aus dir nicht und auch nicht aus dem, das um dich ist.

Sieh wohl zu, Herz! Jedoch sei wie dies Abendrot:
Nicht zaghaft, zögernd, weil es bald zu scheiden gilt,
Nein: glüh gewaltig, glutenliebevoll ins All:
Flamm auf, flamm hin, verlösch purpurn in Sonnenpracht!

[31] Wegweiser

Folg dir in dich!
Und wenn du auch erschrickst
Vor den Gestalten, die du dort erblickst:
Folg dir in dich!

Hast du nur dich
Und hältst du dich recht fest,
So bist du stark, ob Alles dich verläßt:
Hast du nur dich!

[32] Gott sei Dank!

Viele Feinde hab ich,
Gott sei Dank!
Manche Maulschell gab ich,
Gott sei Dank!

Manchen Puff bekam ich,
Gott sei Dank!

Manchen Graben nahm ich,
Gott sei Dank!

Selten nur mal fiel ich,
Gott sei Dank!
Will ich treffen, ziel ich,
Gott sei Dank!

Schönes, oh, das seh ich,
Gott sei Dank!
Stinkt es wo, da geh ich,
Gott sei Dank!

Wie ich lebe, leb ich,
Gott sei Dank!
Will ich nehmen, geb ich,
Gott sei Dank!

Irrtum den beklag ich,
Gott sei Dank!
Meine Fehler trag ich,
Gott sei Dank!

Größe respektier ich,
Gott sei Dank!
Dünkel ignorier ich,
Gott sei Dank!

Witzigen Tadel leid ich,
Gott sei Dank!
Plumpes Lob vermeid ich,
Gott sei Dank!

Was mich fördert, lern ich,
Gott ſei Dank!
Leeres Stroh entfern ich,
Gott ſei Dank!

Wer mich kränkt, den kränk ich,
Gott ſei Dank!
Wer mir ſchenkt, dem ſchenk ich,
Gott ſei Dank!

Schwächliches bereu ich,
Gott ſei Dank!
Starkem halte Treu ich,
Gott ſei Dank!

Meine Frau verehr ich,
Gott ſei Dank!
Von ihrer Liebe zehr ich,
Gott ſei Dank!

Meine Gaben pfleg ich,
Gott ſei Dank!
Auch die Triebe heg ich,
Gott ſei Dank!

Viele Lüſte büßt ich,
Gott ſei Dank!
Laſter die verſüßt ich,
Gott ſei Dank!

Meine Kunſt, die kann ich,
Gott ſei Dank!

Halbem Glück entrann ich,
Gott ſei Dank!

Dumpfes Sehnen haß ich,
Gott ſei Dank!
Den Moment erfaß ich,
Gott ſei Dank!

Fiel ich mal: bald ſtand ich,
Gott ſei Dank!
Stets mich wieder fand ich,
Gott ſei Dank!

Manchen Unſinn trieb ich,
Gott ſei Dank!
Manchen Lufthieb hieb ich,
Gott ſei Dank!

Meinen Sinnen trau ich,
Gott ſei Dank!
Auf meinen Glauben bau ich,
Gott ſei Dank!

Meinem Freund gehör ich,
Gott ſei Dank!
Auf die Freundſchaft ſchwör ich,
Gott ſei Dank!

Meine Feinde haß ich,
Gott ſei Dank!
Falſche Freunde laß ich,
Gott ſei Dank!

Echte Hoheit krön ich,
Gott sei Dank!
Herngroßtum verhöhn ich,
Gott sei Dank!

Ruhe, Klarheit such ich,
Gott sei Dank!
Aller Trübe fluch ich,
Gott sei Dank!

Viele Verse mach ich,
Gott sei Dank!
Schimpft man drüber, lach ich,
Gott sei Dank!

[33] Ich .. war .. einmal

Oft weiß ich ganz genau: Ich .. war .. einmal;
Ich habe schon einmal all dies gesehn;
Der Baum vor meinem Fenster rauschte mir
Ganz so wie jetzt vor tausend Jahren schon;
All dieser Schmerz, all diese Lust ist nur
Ein Nochmals, Immerwieder, Spiegelung
Durch Raum und Zeit. – Wie sonderbar das ist:
Ein Fließen, Sinken, Untertauchen und
Ein neu Empor im gleichen Strome: Ich
Und immer wieder ich: Ich .. war .. einmal.

[34] Sowas!

Heute Nacht erschien ich mir
Als ein sonderbares Tier.
Hatte Krallen

Aus Korallen,
Hatte Hörner wie ein Stier.
Doch sie waren, ich gab wohl acht,
Waren aus Muschelkalk gemacht.

An ihren Spitzen saßen,
Geschliffen aus Topasen,
Zwei Augen, die waren wie wolkichte Nacht.

Wo sonst die Augen sitzen,
Sah ich aus schmalen Ritzen
Ein grünes Funkeln gehn;
Da glaubte ich mein Leben
Verfunkeln, verschweben,
Verblitzen zu sehn.

Ich hatte Lippen keine;
Es lagen zwei Steine
Malmend übereinander her,
Die waren ganz glatt gerieben;
Es stand darauf geschrieben
All meine Schuld und Sünde; - Gottlob, ich weiß es nicht
[mehr.
Es hatte das Tier ein Fell, das war
Aus grünem Grase, nicht aus Haar,
Und war geblümt, - höchst wunderbar:
Lauter Herbstzeitlosen.
Statt eines Schweifes schwang es einen großen
Fleischigen, dicken Lilienstengel
Mit einer quittegelben Lilie dran.
Das Ding bewegte sich gleich einem Glockenschwengel
Und sah sich eigentlich lächerlich an.

❖ Ich kam überhaupt bald auf den Verdacht,
Hier wird sich über dich lustig gemacht.

Auch fragt ich mich: Wie?
Ich wäre das Vieh?
Das Vieh wäre ich?
Ich bin doch weiß Gott nicht so wunderlich.

Indes eben das
War so über alle Maßen kraß:
Es tanzte das Monstrum
Nicht bloß so umsonst rum
Zu meinem Plaisier.
Nein . . ich . . war . . das . . Tier.
Es läßt sich nicht sagen, wieso, – es war
Mir einfach klar.

Also gut! dacht ich mir:
Wir sind eins: ich und – das;
Aber ich wüßte nun wenigstens gerne: was
Bitte, was soll das bedeuten?

Wie ich so dachte, hört ich ein Läuten,
Oder vielmehr ein Glöckeln: gingging.
Es war die gelbe Lilie, das komische Ding,
Das auf seine Weise zu reden anfing:

Gingging, gingging, nein so was, nein:
Jetzt sieht der Kerl sich selber nicht ein!

Gingging, gingging, welch ein Kameel!
Er kennt nicht seine eigene Seel.

Gingging, gingging, wie dumm, wie dumm!
Er fragt: wieso, weshalb, warum?

❖ Gingging, gingging, man glaubt es kaum:
Es denkt das Schaf ſogar im Traum.

Gingging, gingging, ich habe es dick:
Der Kerl übt an ſich ſelbſt Kritik!

Gingging, gingging ... Da gabs einen Krach:
Weg war das Monſtrum, und ich war wach.
❖
Wie ſeltſam kam – der Traum? Ach nein:
Wie ſeltſam kam der Tag mir vor!
Das da im Bett: – ich ſoll das ſein?
Mein ganzes Ich das? –: Kinderei'n! –:
Ein Teil, der ſich ins Licht verlor.
Ein Glied von mir:
Nichts weiter bin ich hier.
In der heiligen Allnacht, im unendlichen Raum
Streck ich mich, dehn ich mich tauſendgeſtaltig,
Bin Pflanze, Luft, Stein, Waſſer, Tier:
Leben in allen Formen, lächerlich und gewaltig.

Gingging, es denkt das Schaf ſogar im Traum.

[35] Schutt

In meinem Sündenſacke
Liegt ſteinern mancherlei;
Das reibt mit ſeinem Scheuern
Die Schultern mir entzwei.

Soll ich das ewig ſchleppen?
Sackträger ſoll ich ſein?
Mit nichten! Fort mit Schaden!
Ins Kehricht das Geſtein!

Wer nichts zu tun hat, möge
Auf ſeinen Sünden ruhn
Oder ſie ſpazieren tragen.
Ich habe mehr zu tun.

[36] Heidelbeeren

Als heut ich durch die Dresdner Haide fuhr,
Stand meine Kindheit vor mir da: Ein Kind,
Ein Bauernmädelchen im kurzen Rock,
Das bunte Kopftuch über dem blonden Haar:
Die „Guge", die ſich ſo hübſch an rote Backen ſchmiegt
Und unterm Kinne zipfelig geſchlungen iſt.
„Barbs" geht ſie – barfuß: was für Wädelchen!
Wie ſüß die zierlichen Zehen geſchnitten ſind
(Ob auch ein wenig mit Staub gepudert) –, ach und ſieh:
Wie ſich das Bäuchlein leiſe vorwärts wölbt
(Grad nur, zu zeigen, daß es da iſt), und
Wie ſchelmhaft dieſes Fräulein lächeln kann!
Ein Fräulein von zwölf Jahren, ein Kind und doch
Ein Frauchen: Allerliebſt kokett bereits
Und doch unſchuldig, Duft noch ganz und Tau
Des friſchen Morgens. In den Händen hält
Das Kindchen einen Korb, bis oben an
Gefüllt mit Heidelbeeren. Und da ſeh ich nun,
Warum die Lippen ihm ein bißchen „ſchnuddlich" ſind:
Gefärbt vom Blaurot unſrer Wäldlerin,
Der drallen Blauen, die ſich den Armen ſchenkt.

Ja wohl, ſo wars: So ſah meine Kindheit aus.
Die Heidelbeere, nicht die Ananas,
Seh ich als Sinnbild jener zagen Zeit.

❖ Heidelbeere, tief im Wald geſucht,
Ee wäßrig-ſäuerliche, die ſo ſüß doch war
dem unverwöhnt geſunden Kindesmund,
Der damals ſchon beim Süße-Suchen ſang:
Heedelbeern, Heedelbeern,
Such ich in der Haide.
Heedelbeern, Heedelbeern
Suchen macht mir Freide.
Heedelbeern ſin ſcheene,
In den Kober kommt keene;
Ich eſſe alle Heedelbeern, Heedelbeern alleene.

[37] Lied des ſächſiſchen Schuſtergeſellen

Meine liebe Laura
Sagte heit zu mir:
„Komm doch heite abend
Auf ä Schlickchen Bier;
Und ä Sticke Schwartenmagen
Wirſchte auch wohl nich abſchlagen."
Meine liebe Laura:
Das verſprech ich dir!

❖ Meine liebe Laura,
Die is ſcheen gebaut.
Miſt ich nich verreeſen,
Wär ſe meine Braut.
Jeberallrum is ſe dicke,
Weeßterhole ä feſtes Sticke!
Meine liebe Laura,
Die is ſcheen gebaut.

❖ Meine liebe Laura
Liebt mich mit Gefiehl.

Meiner Mutter ihr Junge
Bleibt dann auch nich kiehl.
Solche Määchen ſollen leben,
Die uns was zum Beſten geben!
Meine liebe Laura
Liebt mich mit Beſiehl.

Meine liebe Laura,
Sei doch nicht ſo dumm!
Dadrauf kannſte Gift nähm,
Daß ich wieder kumm.
Schuſterpech tut ewig kleben,
Schuſtertreie gilt fors Leben!
Meine liebe Laura,
Sei doch nicht ſo dumm!

[38] Ede Petermann aus Rixdorf ſingt in der Verbannung

Ick heeße Ede Petermann!
In Rixdorf kennt mir jedermann
In Kulickes Deſtille.
Hier reef ick man inkognito,
Als Meyer, Lehmann oder ſo,
Denn Namens jibt et ville.

Warum? Det jeht Sie jarniſcht an!
Halts Maul, ſagt Ede Petermann,
Du ſin Se, bitte, ſtille!
Sonſt werde ick am Ende roh,
Wie dazumal im Falle wo,
In Kulickes Deſtille.

Der wunderſcheene Flutten-Franz,
Der is ſeitdem nich mehr janz janz;
Det kommt von't ville reden.
Bloß ſchade, det ick forthemußt!
O Rixdorf, meine Mutterbruſt,
Wat machſte ohne Eden?

Im zweeten Jarderejiment
Hab ick'n Unteroff'zier jekennt.
Ick ſage bloß: Noblesſe!
Denn ieberhaupt: Ick bin 'n Aas,
Und wer mir Jauche jießt in't Glas,
Den hau ick in die Freſſe.

Det kommt von meinem Handgelenk,
Ick hab et ſo in der Lament.
Sonſt bin ick ſanft wie Sahne.
Jott! - Rieke! Schonſten wird mir ſchwach.
Bloß: Keene Zicken! Sonſt jibt's Krach!
Denn hau 'ck ins Porzellane!

[39] Lumpen-Sizilianen

Ich bin ein Lump in Lexikonformate.
Mein ehrbegieriger Vater hat gewollt,
Daß ich erwerbe akademiſche Grade,
Indem, daß ich ein Doktor werden ſollt.
Indes, der Himmel ſprach: Das wäre ſchade;
Viel beſſer iſts, er wird ein Trunkenbold.
Und alſo bin ich durch des Himmels Gnade
Sanft ab, ſanft ab hinab den Kullerweg gerollt.

Ich bin ein Lump von vielerlei Talenten:

Ich trinke ohne Glas, ſchlaf ohne Bett;
Ich kämme mir das Haar bloß mit den Händen;
Waſch mein Geſicht, ohn daß ich Seife hätt;
Ich liebe ohne Paſtorfismatenten
Die Hanne hier, dort die Eliſabeth;
Und, mit dem höchſten meiner Kunſt zu enden:
Ich lebe ohne Geld und werde dennoch fett.

Ich bin ein Lump ... Und das will ich euch ſagen:
Ich pfeif auf euch, die ihr was andres ſeid.
Ich bin ein Lump, den ſeine Flügel tragen;
Ihr Käfig-Gimpel tut mir herzlich leid.
Ich bin ein Lump und zolle dieſen Tagen
Der Lumpenfreiheit tiefſte Dankbarkeit.
Ich bin ein Lump ... Und kommt der Kehrichtwagen,
Bin ich zur großen Walkung lumpenfroh bereit.

[40] Ein Papagei vom Lügen (Aus der Vorrede zum Papageienbuche)

Der Chriſt, der Muſelman, der Jude und der Heide:
Sie beugen ſich dem Geiſt der Lüge, wie die Weide
Dem Himmelswind ſich beugt; es lügt das Kind, der Mann;
Der Bänker, Bettler lügt; der Höfling, der Tyrann;
Der Held; der Journaliſt; der Forſcher; der Soldat;
Es lügt das Parlament, ſowie der Potentat;
Auf ſeiner Kanzel lügt (und wie!) der Theolog;
Der Sauhirt lügt dafür an ſeinem Schweinetrog;
Und gar das Weib: o Gott! –: es lügt ſelbſt, wenn es lacht
(Und wenn es weint, erſt recht); wenn ſichs die Haare macht;
Wenns kocht, wenns näht, wenns ſpinnt; wenns haßt, wenns
[liebt; wenns ruht;

Es lügt, wenns ſchweigt, und wenns ſich ſchwatzend gütlich
Und kurz und krumm: ihr Volk, zweibeinig ungefiedert, [tut;
Seid All' dem Lügengott vervettert und verbiedert.
❖ Nur Dichter reden wahr, – denn allen ihren Lügen
Vorſenden ſie das Wort: Glaubt ja nichts: wir betrügen.
Auf dieſe Art allein bringt man euch – Wahrheit bei.
Gottlob, daß ich kein Menſch, nein, bloß ein Papagei ....

[41] Ecce poeta

Wovon lebſt du, wunderlicher Mann?
–: Ich ermorde jemand dann und wann,
Und wenn ich niemand morden kann,
Reiß ich mein Herz in Stücke.
So hats der liebe Gott gewollt;
Drum hat er mir Talent gezollt.
Gibt ſich nicht ab mit „Glücke".

[42] Der rote Matz

Ich bin der Rote mit dem Beil,
Dem blanken.
Wer, dem ich dien, der hat wohl Eil,
Zu danken.
Ein Blick, ein Ruck: da liegt der Kopf;
Ich heb ihn hoch am naſſen Schopf
Und ſchleudr ihn in den Aſchentopf.
Das Blut ſpritzt über die Schranken.
Kopf ab! Paßt auf! Kopf ab!
❖ Liegt ſo ein Hals nackt auf dem Block,
Ein weißer,
Schlägts Blut mir unterm roten Rock
Noch heißer.

Ich halte hin, ich hacke zu:
O meine Kraft, wie ſchön biſt du!
Das Leben, jupp, iſt tot im Nu.
Nun raunt das Blut ſchon leiſer:
Kopf ab! Das traf! Kopf ab!

Der Bürgersmann veracht't mich ſehr,
Der fette,
Des Bürgers Weib, das - fürcht't mich mehr,
Das nette.
Ich mach mir nicht gar viel daraus.
Wohne wild weit weg im Walde drauß.
Es bellen um mein ſchwarzes Haus
Der Wolf und der Fuchs um die Wette:
Kopf ab! Euch Allen! Kopf ab!

[43] Der Fromme (Aus „Tobias Wagenknecht")

Jeſus, Licht der ſchwarzen Nächte,
Scheine deinem ſtillen Knechte
Tief ins dunkle Herz hinein!
Sieh: ich kniee auf der Schwelle.
Hier iſts finſter, dorten helle,
Und ich will im Lichte ſein.

[44] Sterbelied („Ich ſing mein Lied mir nun zum letzten Schlaf". Aus „Tobias Wagenknecht")

Komm, Liebe, Glück, ich warte: Komm, o Ruhe!

Komm, Frau = und = Kind, gefühlt und nie geſehn!
Leg Deine Hand auf meine Stirn und tue
Mir meine Augen zu mit Deiner Locken Wehn!

Gib mir die Hand, Du innig Heitre, Milde!
Ich will mit Dir ins Land der Schatten gehn,
Vergehn in Dir: vergehn in Deinem Bilde.
Komm, Kind = und = Frau, gefühlt und nie geſehn.

All meine Schuld verſinkt ins Meer der Ruhe.
Komm, Kind = und = Frau, gefühlt und nie geſehn:
Küß mich ein erſtes: letztes Mal und tue
Mir Deine Arme auf! – Es iſt geſchehn.

[45] Ehe-Gebet

Gib mir Deine Hand: ich küſſe ſie.
Schenk mir Deinen Blick: ich fühle ihn.
Gib mir Deine Wahrheit, Frau, die ganze,
Bis zur letzten Nacktheit gib ſie mir: ich heilige ſie.
Denn ich muß Göttliches in meinem Herzen haben und wieder einen Glauben,
Ein Heiligtum muß ich haben und einen Altar,
Kränze darauf zu legen, Weihrauch meiner Seele,
Und mein Herz ſelber als Flamme, die ſich gerne verzehrt.

[46] Unſer Schloß

Ich träumte mich in einen tiefen Wald ...
Ich wanderte dem Lied der Vögel nach;
Auf ſchmalen Wegen über Wurzeln weg
Schritt ich und ſtrauchelte doch nie: es war
Im Gehn ein Schweben. – Eine Stimme ſang

Ganz leiſe in mir: Siehe, heute noch
Biſt du zu Hauſe ... Immer grüner ward
Es rings um mich, und alles fiel von mir,
Das mich bebürdet. Und der Welt Geräuſch
Verhallte hinter mir. Die Vögel ſelbſt
Verſtummten. Nur das leiſe Wipfelwehn
Umrauſchte mich: dies ſüße Schlummerlied
Der großen Stille, das die Träume ruft,
Die ſamtenen Nachtfalter: braun und ſchwarz
Mit goldenen Fühlern, die wie Palmen ſind
Aus ſeidenen Riſpen, und mit blinden Augen,
Die mehr erblicken, als jemals der Tag
In ſeiner harten Helle zeigt .... Da ſtand
Ein kleines Schloß an einem Teich vor mir.
Drei große ſchwarze Schwäne glitten ſanft
Auf ſeinem Spiegel, drauf der Abendſchein
Gelb lag gleich einem welken Roſenblatt.
Das Schloß war ganz aus amethyſtnem Quarz,
Violenblau, goldäderig, gebaut;
Die Türen bronzen, grünlich-ſchwarz: als Schild
Das Bild der Sonne drauf: Ihr Bild, die mich
(Ich fühlt es nun) in dieſen Zauber rief.

•

-: Wo biſt du? ſagt ich leiſe vor mich hin.
-: Lädſt du mich ein in unſer Glück, das wir,
In unſrer Herzen Gleichklang wortelos
Uns ganz verſtehend, Tag für Tag
Aufrecht im Glauben ſuchen: niemals ganz
Verzagend, ob auch manches Mal
Im Düſter irrend: - haſt du mir erbaut
Dies Schloß aus hellem Gold und Veilchenblau?
- Da taten ſich die Bronzeflügel auf,

Den Sonnenschild zerteilend, und Sie stand:
Minerva mit dem Speere, im Geviert
Des hohen Eingangs, aber lächelnd wie
Die Liebesgöttin und die Mutter Gottes da:
Und ihre Blicke überstrahlten mich
Wie aller Menschenliebe Inbegriff.

[47] Schöner Herbst (Lermoos 1907)

Klar, kräftig, edler Wonnen voll ist dieser Herbst:
Ein stilles Fest für mich der späten Reifezeit.

Leer ist das Kornfeld, und die weite Wiese trifft
Der zweite Schnitt. Pan träumt nicht mehr im Rosenbusch.
Auf keinem schwanken Blütenaste schaukelt sich
Eros, der falterflügelige, leichte: still,
Doch munter lächelnd sitzt er auf dem Apfelbaum
Und reicht mir liebenswürdig Frucht auf Frucht. Ihm ist
Sehr wohl in diesem Herbst. – Wie mir. – Jetzt ist Halkyone
Die heitre Erde. Höher, blauer wölbt sich nun
Der klare Himmel. Keine Schwüle mehr bewegt
Die herbstlich fein gewordene Luft mit zitterndem
Gewelle sommerlicher Glut, die jedem Ding
Den scharfen Umriß raubte; klar, fest, rein
Und ruhig konturiert sich nun die reife Welt.

Doch bald, ich weiß es, füllt der Herbst mit Farben aus,
Mit brünstig satteren, als sie der Sommer sah,
Die klare Zeichnung dieses ruhesamen Glücks.
Es kommen tragisch Flammen rot und gelb. Und braun
Kommt heldisch großes Pathos. Tiefste Leidenschaft
Kommt in das ruheschöne Bild: In Purpur geht
Medea Sonne, geht das Leben in die Nacht.

Die Reiſe ohne Fahrplan

In dieſe rätſelhafte Welt
Sind wir Alle als Rätſel geſtellt;
Bilden Charaden.
Wer ſucht den Sinn, wer findet Verſtand
In dieſem wimmelnden Allerhand?
Wer kann uns erraten?

Wir ſelber? Kaum. Wir tauſchen nichts als Zeichen,
Andeutungen geheimnisvoller Art;
Ziehn uns Signale auf und ſtellen Weichen,
Daß keiner ſtören mag des andern Fahrt,
Die ach auf ſträflich unſoliden Speichen
Uns an ein Loch führt, keinem noch erſpart:
An den bekannten Tunneleingang, der,
Wenn wir es könnten, längſt vermauert wär.

Vielleicht ſtudiert ein Gott das wirre Weſen,
Wie ein Profeſſor dies und das ſtudiert:
Bakterien, unters Mikroſkop geleſen;
Zahlenkolumnen, mächtig aufmarſchiert;
Vokabeln eines Dichters; welche Speſen
Im Haushalt der Natur die Kraft ſummiert.
Wer weiß, was einen Gott dran intereſſiert, –
Bis er, gelangweilt, mit dem Sturmesbeſen
Das rätſelhafte Zeug beiſeite wiſcht:
Daß Laus wie Elefant zugleich verſchwinden,
Die ganze Weltgeſchichte Kehricht iſt,
Napoleon nicht und Goethe mehr zu finden
Im großen ſchwarzen Weltentintengiſcht,
Durch das die Zeit ſich ruhig weiter frißt.

❖ Doch kanns auch ſein: Es kennt die Hieroglyphen
Der Irgendwer, der dieſe Rätſel ſchrieb,
Die nebenbei auch uns ins Leben riefen.
Wer weiß, vielleicht ſind wir ihm wirklich lieb,
Und, was uns weh tut, jeder Schickſalshieb,
Will uns, proſt Mahlzeit, will uns bloß vertiefen.
Es kann ja ſein. Was kann nicht ſein auf Erden?
Wir können in der Tat noch Alle Engel werden.

Weiß Gott: Gott weiß es! Unſer iſt allein
Die Pflicht, ihm ein gefüger Stoff zu ſein,
Auf daß uns ſelbſt die wunderliche Erde
Kein Nadelkiſſen oder Kantenſtein,
Sondern ein Garten voller Früchte werde.
Und geht es dann ins Tunnelloch hinein,
Soll wenigſtens die Lebewohlgebärde
Den weiter Rätſelnden kein ſchlechter Anblick ſein.

[49] Einer, die ſchwer weint

Ja . . ja . . ſo . .! Ja . . ja . . ſo . .!
Laß die Tränen laufen!
Weinen macht den Wehen froh,
Wie ein Kind. Weine nur! So . .
So . . ſo . . ſo . .! Aus den Tränentraufen
Tropft das Unreine,
Das dich beſchwert:
Seelenſatz, trübe Neige, ungeklärt.

Weine, weine,
Weine dich rein!
In dir darf nichts Trübes ſein.

Prolog zur Jobſiade

Wie der Verfaſſer der Jobſiade
Lebte und meinte, und was er tate,
Steht im Meyer und im Brockhaus
Gründlich, ausführlich und durchaus.

Auch iſt vollkommen klein ſchon geſpalten,
Was man von ſeinem Humore muß halten,
Und was von ſeiner Knittelei
Quoad Äſthetik zu meinen ſei.

Darüber legten ſo Bartels wie Meyer
Entzückend ovale kritiſche Eier,
Und übrigens liebt das Publikum
Hundert Jahre und länger Hieronimum.

Bin alſo einigermaßen verlegen,
Was ich noch ſoll für Eier legen.
Bei allem Drücken und aller Qual
Wird ſchließlich meins auch bloß oval.

Sei's drum: ich leg's. Gleich andern wackern
Kritiſchen Hennen kann ich auch gackern,
Und, legt mein Ei man in Kortums Sol,
Findt man's auch ſchließlich geſalzen wohl.

Und ſo beginn ich denn unverweilen
Das Allerwichtigſte mitzuteilen:
Karl Arnold Kortum, Doktor der Med-
izin war nebenbei bloß Poet.

Denn er hielte nicht wenig auf ſeinen Magen
Und meinte, das Hungertüchernagen

Sei weder gesund, noch angenehm,
Drum dichtete er bloß außerdem

Und legte sich fleißig aufs Krankekurieren,
Oper-, Purg-, Ordin- und Medizinieren,
Weshalb ihm die Ärzte in Bochum zuletzt
Und nicht die Poeten ein Denkmal gesetzt.

Doch ist es gewiß, daß von seinen Rezepten
Ihn keine, doch Verse viel überlebten.
Das Recipe schuf den Bauch ihm breit,
Der Pegasus wiehert Unsterblichkeit.

Sonst ist nicht viel von ihm zu berichten.
Was tat er denn Großes? Heilen und dichten.
Er war kein Heiliger und kein Held,
Hat nirgend nichts, krach, auf den Kopf gestellt.

Lebte bloß so mit seinen Talenten,
Medikamenten und Instrumenten
Unscheinbar dahin zu Bochum der Stadt,
Die jetzt mehr als damals Einwohner hat.

Es gab da noch keine Metallgießereien,
Doch hörte man zahlreiche Vierfüßler schreien;
An Stelle der Gußstahlindustrie
Prädominierte das nützliche Vieh.

Das fand schon auf der Straße sein Futter,
Revanchierte sich fleißig mit Milch und Butter
Und gab am Ende, wenn's leider tot,
Das Material zum Boeuf à la mode.

Doch war man wenig auf Fleiſch verſeſſen,
Hat lieber Gemüſe und Brot gegeſſen,
Stand nur der Wippap in der Näh,
Das iſt der Keſſel voll dünnem Kaffee.

Aus dieſem Grunde (meint Doktor Kortum)
Ging ſelten gefährliche Kränke dort um.
Item: man war nicht üppig bei Koſt;
Auch hatte das Städtchen keine fahrende Poſt.

Auch das war dem Wohlſein kaum gegenteilig;
Man wird nervös, hat man es eilig.
Von Kortums Patienten klagte nie
Ein einziger über Neuraſthenie.

Wie aber will bei ſolchen Umſtänden
Ein geiſtreicher Arzt ſeine Zeit verwenden?
Entweder: er ſäuft (und das iſt gemein),
Oder: es fallen ihm Verſe ein.

O Spiritus! Von allen Produkten
Der Gärung von Liſſabon bis Mukden
Biſt du das ſtärkſte. Von Pol zu Pol
Rühmen die Völker den Alkohol.

Es tranken die Griechen, Römer, Hebräer,
(Makkabä-, Mannichä-, Sadduzäer),
Und auch beim Turmbau zu Babylon
Tranken ſo Maurer wie Zimmerer ſchon.

Am Euphrat, am Tigris, am Ganges, am Nile,
In Mexiko, Mecklenburg, Lobenſtein, Chile,

Auf dem Himalaya, der Jungfrau, ſelbſt auf dem Popo-
katepetl war immer des Trunkes man froh.

Engländer und Ruſſen, Sachſ-, Preußen, Franzoſen,
Worin ſind ſie einig? In Spirituoſen;
Man bechert von Potſchappel bis Paris
Und denkt nicht an Rheuma und Nierengries.

Doch Kortum war Arzt, und er wußte: die Schnäpſe
Haben zur Folge verſchiedene Colläpſe,
Und auch nach zu vielem Bier und Wein
Stellt ſich allzugern allerhand Kränkliches ein.

Viel ungefährlicher iſt das Skandieren,
Man kann dabei höchſtens den Verſtand verlieren,
Und das auch nur dann, wenn man ſowieſo
Nicht ganz grundfeſt iſt im Capitolio.

Im ganzen iſt der Verkehr mit den Muſen
Vorzuziehn dem mit Spirituſſen,
Wenn man, wie ſich's am Rand verſteht,
Dabei nicht gleich bis zum Laſter geht.

Das wußte Karl Arnold. Er trieb es mit Maßen
Und ſcherzte bloß mit den himmliſchen Baſen,
Griff ſie, wo ſie weich ſind, nahm ſie aufs Knie,
Aber Débauchen beging er nie.

Doch eins, ja, das: Er hatte 'ne Neigung
Zu nicht immer ganz ſänftlicher Liebesbezeigung,
Zerknüllte gerne Röckchen ſowohl wie Friſur, -
Kurz, er machte den Muſen handgreiflich die Cour.

Da rutſchte manch Schleifchen, zerriß manche Spitze,
Man ſah auch manchmal dabei in der Hitze
Ein nackichtes Stückchen an Stellen, wo
Es weder damals noch heut comme il faut.

Doch das war am Ende nicht weiter bedenklich,
Die Madames waren damals recht leicht einhenklich,
Denn mit der Moral ſtand's leider bös.
Das achtzehnte Jahrhundert war amourös.

Dagegen war eins nicht à la mode
In dieſer mehr zierlichen Zeitperiode,
Was Doktor Kortum gar ſehr behagt':
Er hat gerne alles graderaus geſagt.

Er war nicht fürs Wortepomadiſieren,
Und, mochte Euterpchen ſich noch ſo ſehr zieren,
Er brachte ihr ungeniert Ausdrücke bei,
Als ob ſie in Bochum geboren ſei.

„Komm, Phyllis, zu wallen im Luſtparadieſe!"
Unſinn: Komm Grete, geh mit auf die Wieſe.
„O, ſiehe, wie Luna die Lilien küßt!"
Unſinn: Komm raus, weil's Vollmond iſt.

Und, wie er kein Freund war vom Phraſenſcherwenzeln,
So liebte er wenig das zierliche Tänzeln
In höfiſchen Formen, galant und kokett,
Er war mehr für'n Hopſer, als fürs Menuett.

Nach Flöte und Geige gefällig zu ſchleifen
War nicht ſeine Sache; die Dudelſackpfeifen

Haben ſeinem Geſtampfe den holprigen Takt,
Wenn er Fräulein Euterpen hat hüftlings gepackt.

Doch das ſind ſchließlich bloß Äußerlichkeiten.
Den Pegaſus kann man verſchiedentlich reiten:
Im ſpaniſchen Tritt und im Bauerngalopp;
Der Sitz macht den Reiter, nicht Trab oder Hopp.

Und das wird man Kortumen nachſagen müſſen:
Sein ſtruppiger Gaul hat nicht ab ihn geſchmiſſen;
Wie ſehr auch manchmal ausſchlug das Beeſt,
Doktor Kortum iſt immer oben geweſt.

Ihm machten Vergnügen die wilden Kapriolen,
Hat ſich in Freiheit dreſſiert das Dichterfohlen
Juſt grade auf Querſprung und Zickeltrott.
Gefolgt hats doch ſeinem Hüh und Hott.

Mir ſcheint, als ob man nicht ganz nach Verdienſte
Schätzte des Jobsdoktors Reiterkünſte.
Sie ſehen ja aus, als ob's gar nichts wär,
Und doch iſt dieſe Art Zotteln ſchwer.

Er glaubte Hans Sachſen nachzuſpotten
Mit ſeinem ſtolpernden, holpernden Trotten.
Doch hat er dem nichts am Zeuge geflickt;
Der Schuſter ritt anders und ſehr geſchickt.

Hanſens Verſe ſind gar nicht komiſch und holprig;
Nur auf dem Papiere macht es ſich ſtolprig;
Geleſen ſind ſie ſchmiegſam wie Wachs.
Reſpekt vor dem Verſemeiſter Hans Sachs!

Reſpekt aber auch vor dem Knitteler Kortum!
Er führte herbei manchen Versabortum
Und meinte, das wäre bloß Traveſtie.
War aber mehr. War Harmonie

Im Disharmoniſchen, war ein Treffer
Im komiſchen Stile. Kein Nachäffer
War unſer Doktor, war originell.
Drum ſaß im Ohre ſein Ton ſo ſchnell.

Weil ihm nicht weniger als Hans Sachſen
Ein eigener Schnabel zum Singen war gewachſen,
Weil er nicht ſang, wie jedermann ſung:
Das brachte ſein Lied ſo raſch in Schwung.

Er war, um zu reden mit Liliencronen,
Ein Neutöner in den ſterilen Zonen
Des deutſchen komiſchen Heldengedichts,
Schuf ſeine Manier ſich aus dem Nichts.

Sonſt wäre trotz all ſeinem Geiſt und Humore
Hieronimus Jobs nicht durch ſo viele Tore
Jahrzehnt auf Jahrzehnt geſchritten bis heut,
Da die „Inſel" ihn nagelneu alt herbeut.

Mehr wüßte ich eigentlich nicht zu ſagen,
Denn reichlich unnütz ſcheint mir das Fragen,
Ob niedrig, ob hoch die Gattung ſei
Dieſer Art komiſchen Poeſei.

Ich behaupte getroſt: der Jobs iſt klaſſiſch,
Sei er bloß bochum'ſch oder parnaſſiſch.

Digitized by Google

Was ſich unmariniert ſo lange friſch erhält,
Sei, ob es auch klein, neben Großes geſtellt.

Doch eins noch, das: Es geht das Gerede,
Die zwei Fortſetzungen, alle beede,
Seien durchaus vom Überfluß;
Tot hätte ſolln bleiben Hieronimus.

Dann hätte das Kunſtwerk ſeine Rundheit
Bewahrt und ſtreng äſthetiſche Geſundheit,
Indeſſen jetzt Teil zwei und drei
Nichts weiter als ſchädliche Wucherung ſei.

O Gott, ihr Herrn vom kritiſchen Knaſter,
Laßt ihr nicht endlich mal ab von dem Laſter,
Immer nur Warzen und Auswuchs zu ſehn,
Wo die Triebe der Kraft etwas üppiger ſtehn?

Ich dächte, wir haben uns nicht zu beklagen,
Daß Hieronimus auferſtand aus dem Schragen,
Denn ſo der zweite wie dritte Teil
Bereiten uns gar keine Langeweil.

Ich möchte ſie beide durchaus nicht miſſen
Und bin ſehr glücklich, aus ihnen zu wiſſen,
Daß Doktor Kortum noch allerhand
Außer dem ſcharfen Schinden verſtand.

Zum Beiſpiel: Ein Mädchen zu malen wie Eſther.
Ich wünſchte, ich hätte ſo eine Schweſter.
Wobei ich gar nicht böſe wär,
Würde der Baron dann mein Schwageer.

Auch muß ich geſtehen: Wie der Nachtwächter,
Gefällt mir der Paſtor Jobs. Kein ſchlechter
Zug ſcheint mir auch das zu ſein,
Daß er begraben ſein will beim Amalein;

Obwohl die, wie wir es deutlich leſen,
Durchaus kein Tugendausbund geweſen.
Fehlte das, käm mir des Doktors Humor
Beträchtlich weniger ſüße vor.

Ja, ich bekenne: die Fortſetzungen
Haben mich immer erſt ganz bezwungen,
Weil ich daraus mit Freuden erfuhr:
Karl Arnold hatte nicht Schärfe nur.

Er war ein Poet auch aus dem Herzen,
Er konnte auch ohne Höllenſtein ſcherzen.
Der raſſe Wein wird mählig mild,
Der ſchroffe Schnitt wird zum runden Bild.

Und keiner kann ſagen: die Sache wird ſooßig,
Der Witz wird ſchal, der Humor wird kloßig.
Es geht nur, wie es im Leben geht:
Der Gang wird ruhig, beſchaulich, ſtät.

Was der Dichter mit ſplitternden Hieben begonnen,
Hat ſchließlich das Anſehn von Schnitzwerk gewonnen;
Die harte Kontur kriegt weicheren Schwung.
Beſchere Gott jedem ſolche Fortſetzung!

[51] Einem Mondſüchtigen

Du ſuchſt das Glück mit einem Perſpektiv,

So, wie man Sterne ſucht. Das iſt nicht klug.
Was hülf es Dir, wenns auf dem Monde wär?
Laß Deine Mondſucht! Sie macht mondesblaß.
Such Dir Dein Glück im Nahen! Überall
Fliegt dieſes Sonnenſtäubchen. Aber ſei
Beſcheiden ...

[52] „Gerechtigkeit"

Die größte Lüge, die erfunden ward:
Verehrungswürdig, in der Menſchheit Krone
Der leuchtendſte Rubin, iſt die Gerechtigkeit.
Weh Dir, mein Sohn, glaubſt Du an ſie! Doch dreimal
Weh Dir, verlierſt Du ganz den Glauben dran!

[53] Schneelied zu Weihnachten

Du trittſt mich, ſingt der Schnee,
Mir aber tuts nicht weh:
Ich knirſche nicht, ich ſinge;
Dein Fuß iſt wie der Bogenſtrich,
Daß meine Seele klinge.
Hör und verſtehe mich -:
Getreten ſinge ich,
Und nichts als frohe Dinge.
Denn, Die getreten ſind,
Wiſſen, es kam ein Kind,
Gar ſehr geringe,
In einem Stall zur Welt:
Das hat ſein Herz wie ein leuchtendes Licht
In große Finſternis geſtellt.

Es wurde zerſchlagen. Verloſchen iſts nicht.

[54] Egomet quidem

Nierenkrank, nervös, herzleidend,
Korpulent, libidinos, rhachitisch,
Nikotinisiert, theeïnvergiftet,
Ohne irgendwelches Bankguthaben,
Religionslos, unbeamtet, ohne Titel,
Unstät, hier bald, dort bald, nirgendwo zu Hause,
Egomet quidem.

Aber:
Nieren, Nerven, Herz: den ganzen Kadaver,
Alles Trübe, Giftige, Kummerträchtige,
Alles Gemeine gerne und leicht vergessend,
Angerührt vom Genius des Augenblickes:
Stolz dann, frei dann, Grandseigneur und heiter,
Dionysisch fromm mit allen Göttern
Auf vertrautestem Fuße, allen Teufeln
Kennermäßig tolerant leutselig
Zugetan wie alten treuen Dienern
Und verliebt in alles Menschliche:
Egomet quidem.

Princeton University Library
32101 068779600

Dieses Buch wurde
im Auftrage von Georg
Müllers Verlag in München in
der nach Zeichnungen von Prof.
Otto Hupp durch Gebr. Klingspor
hergestellten Schrift „Liturgisch"
gesetzt und gedruckt von der
L. C. Wittich'schen Hofbuch-
druckerei in Darmstadt.
Alle Schmuckstücke sind aus
dem Werk „Liturgisch" von
Gebr. Klingspor

Digitized by Google